

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Abonnement: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Lieferung. Erscheint täglich werktags.

Samstags-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Kompatibel-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklamabteil
22 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Lufsenstraße 26

Ar. 269

Samstag, den 15. November 1930.

5. Jahrgang.

Die Beschießung des Dampfers „Baden“.

Ein wichtiges Dokument. Der Umsturz in Rio de Janeiro. Die
„Baden im Hafen von Rio de Janeiro. 26 Tote, 35 Verwundete.

□ Hamburg, 14. November.

Während der revolutionären Vorgänge in Brasilien im
Juli ist bekanntlich von einem Fort bei Rio de Janeiro aus
der deutsche Dampfer „Baden“ beschossen worden. Der
Vorfall konnte bisher nicht vollständig aufgeklärt werden. Von
italianischer Seite wurde versucht, die Schuld an dem be-
trüben Vorfall dem deutschen Kapitän aufzubürden. Jetzt
ist ein Dokument bekannt geworden, das geeignet ist, Licht in
diese bisher dunkle Sache zu bringen. Die „Homburger Nach-
richten“ sind in der Lage, aus einem Privatbrief des Kapitäns
die Einzelheiten über die Beschießung des Dampfers „Ba-
den“ in der Bucht von Rio de Janeiro zu veröffentlichen.

Der Bericht des deutschen Kapitäns.

In dem vom 27. Oktober d. J. datierten Brief schreibt der
Kapitän u. a.: „Ich kam am 24. d. M. in Rio um 6.30 Uhr
und lief unbehindert in den Hafen ein, wo wir unsere
Vorräte zu löschen begannen und die Passagiere für Rio
de Janeiro. Gegen 10 Uhr ließ es, daß ein Fort die rote Flagge
habe und daß der Präsident aufgefordert worden sei, sich
in einer halben Stunde niederzulegen, andernfalls die
Stadt beschossen werde. Es fielen dann auch einige Kanonen-
schüsse, die man als Schreckschüsse abgegeben hatte, und bald
war die Stadt in den Händen der Aufständischen.“

Gegen 17 Uhr waren wir mit dem Löschen der Ladung
fertig. Unsere zum Auslaufen erforderlichen Papiere hatten wir
um 15 Uhr an Bord. Ich beabsichtigte aber darauf, daß man
eine vom Hafenkapitän ausgestellte Erlaubnis besorge, da-
mit keine Schwierigkeiten beim Auslaufen hätte. Ich bekam
die Erlaubnis in aller Form ausgestellt und fuhr nun

um 17 Uhr aus dem Hafen, mit allen Flaggen in den Toppen,
grüßte alle Forts und Kriegsschiffe beim Passieren, und
unser Gruß wurde von allen Seiten erwidert.

Die Schüsse.

Beim Passieren des Forts Santa Cruz, das bei der Ein-
fahrt zum Hafen liegt, war kein Signal für uns gegeben, und
so dampften wir weiter, nichts Böses mehr erwartend. Als wir
so zehn Minuten weitergefahren waren, hörten wir eine
Detonation und nach weiteren fünf Minuten wieder eine solche.
Wir konnten nicht erkennen, aus welcher Richtung der Schall
kam, und es war auch nirgends eine Rauchwolke sichtbar. So
nahmen wir an, daß es Salutschüsse seien, da man die feierliche
Revolution hier würdig feierte.

Als wir etwa vier Seemeilen west von der Hafeneinfahrt
entfernt waren und gerade ein letztes Fort beobachteten, ob von
dort vielleicht etwas für uns signalisiert wurde, erfolgte eine
furchtbare Erschütterung im Schiff. Wir hatten einen Voll-
treffer in den Hinterrumpf bekommen, der den Mast über Bord
riß. Durch die Granatsplitter einer 24- bis 28-Zentimeter-
Granate wurden die Menschen, die auf dem Hinterdeck standen
und sich die Landschaft ansahen, niedergemäht.

Hinterdeck gleich einem Schlachtfeld

Das Hinterdeck glich einem Schlachtfeld, 26 Tote, einigen
war der Kopf und anderen die Beine glatt weggerissen. Weiter
sahen wir da etwa 35 Verwundete. Ich drehte sofort um und
ließ in den Hafen zurück, wo wir wieder an den Kai gingen
und nachts unsere Toten und Verwundeten landeten.

Die Aufräumarbeiten in Lyon.

Bisher erst 30 Leichen geborgen.

In Lyon sind sämtliche Häuser der am Abhang laufenden
Rue de la République geräumt worden. 200 Personen, Militär und
weiter, sind mit den Aufräumarbeiten beschäftigt, die die
Stadt über bei Scheinwerferlicht fortgesetzt werden. Man be-
achtet noch immer das Nachruhen des Abhangs, auf dem
das Chazeaux-Krankenhaus liegt. In den Mauern haben sich
ganze Risse gezeigt, weshalb sämtliche Zufüsse das Ho-
tel aus Vororge geräumt haben. Das Hospital ist ein fünf-
stöckiges Gebäude von über 100 Meter Länge. Die Auf-
räumarbeiten an der Unglücksstätte dürfen, wenn keine
weiteren Verwicklungen eintreten, drei bis vier Tage dauern.
Ueber die Ursache der Katastrophe hat ein Lyoner Univer-
sitätsprofessor namens Depierre, der in früheren Jahren die
Reinigung in der dortigen Gegend untersucht hat, erklärt.
Der ganze Hügel sei eine Sandablagerung von geringer Wider-
standskraft. Infolge der Kanalisierungsbauarbeiten, die den Berg
zur Versorgung der Wohnhäuser durchziehen, sei der Hügel
einer Art Schwamm geworden, der bei Regenfällen das
Wasser in sich saugt. In der Nacht sei es dann infolge

der angesammelten Wassermassen zu einem Erdrutsch gekommen,
sei es nun, weil eine im Gestein befindliche Sandmasse nachgab,
sei es, daß Schieferablagerungen einbrachen.

30 Tote aufgefunden.

16 Häuser sind, wie sich aus den Berichten der Morgen-
presse ergibt, in Lyon durch die Einsturzkatastrophen vernichtet
worden, zehn weitere sollen noch vom Einsturz bedroht sein.
Die Zahl der Toten ist, wie bereits gemeldet, bisher mit etwa
30 festgestellt worden, wobei jedoch nicht sicher ist, ob noch weitere
Leichen unter den Trümmern begraben liegen.

Flugzeugabsturz über dem Unglücksstadteil von Lyon.

Wie Havas aus Lyon berichtet, ist ein Sonderflugzeug mit
einem Kino-Operator an Bord, der für zwei Pariser Zeitungen
Aufnahmen über dem heimgesuchten Stadtteil Fourvière machte,
in die Rhone abgestürzt. Die beiden Insassen, der Pilot und der
Operator, konnten sich retten und sind unverletzt geblieben,
während das Flugzeug verbrannte.

Die Unruhen in Peru.

Das Londoner Blatt „Daily Herald“ bringt einen ausführ-
lichen Bericht über Unruhen bei Malspaso (Peru). Danach hat
bei den Teilnehmern an den Ausschreitungen eine starke
englisch- und amerikanische Stimmung gezeigt. Die Werke
der britischen Firma wurden von den Arbeitern unter dem
Vorwand, sie seien mit dem britischen Imperialismus
verbunden, zum Stillstand gebracht. 20 Ausländer, die von den
Unruhen betroffen wurden, sind verwundet.

In Malspaso plünderten ein wütender Haufe von etwa 1500
Männern die Läden und griff die Häuser der Beamten an,
bei verschiedenen Ausländern getötet oder verwundet wurden,
die Polizei eingegriffen konnte.

Die Polizei ging darauf mit der Schusswaffe gegen die Un-
ruhestifter vor, von denen zehn erschossen wurden. Die Regie-
rung hat in aller Eile Truppen nach den betroffenen Gebieten
geschickt. Das Militär in Lima befindet sich in Alarmberei-
tung. Der Generalverband der Arbeiter ist von der Regierung

ausgelöst worden. Ueber die Bezirke von Lima und Iquitos hat
die Regierung das Standrecht verhängt. Nach der Proklamie-
rung des Generalstreiks, der sich auch auf die Baumwoll- und
Zuckerzone ausdehnen beginnt, hat die Regierung bekannt-
gegeben lassen, daß jedermann, der die Arbeiter zum Streik auf-
reize, ausgewiesen werde. Dagegen werde den Arbeitswilligen
in jeder Beziehung Schutz gewährleistet werden.

Ueber die Unruhen bei dem Kupferbergwerk Malspaso
werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Die Schuld an den
geisterigen Unruhen im Kupferbezirk Cerro de Pasco schreiben
die Behörden kommunistischen Agitatoren zu. Der Straßen-
bahn-, Eisenbahn- und Autobusverkehr in Lima war lahm-
gelegt, da der allgemeine Arbeiterverband in Verfolg der
Unruhen den Generalstreik verkündet hatte.

Ein aus drei Waggons bestehender Eisenbahnzug traf mit
300 ausländischen Flüchtlingen aus dem Minengebiet ein. Der
Lokomotivführer des Flüchtlingzugs berichtet über die Un-
ruhen, die lokale Polizei habe auf der Brücke nach Oroya
Nachtposten aufgestellt, um zu verhindern, daß sich die strei-
kenden Arbeiter aus Malspaso mit denen von La Oroya vereinigten.

Deutschland und Frankreich.

□ Die französische Abgeordnetenkammer
hatte eine große, mehrtägige Debatte über die auswärtige
Politik. In einer Nachsitzung, die sich bis Freitag früh
4 Uhr hinzog, wurde diese Debatte abgeschlossen mit der An-
nahme eines Vertrauensvotums für die Regierung
Tardieu. 323 Abgeordnete stimmten dafür, 270 dagegen. Im-
ponierend ist diese Mehrheit gerade nicht. Da man aber bei der
augenblicklich sehr eigenartigen Parteikonstellation in Frank-
reich ernsthaft damit gerechnet hatte, daß die Regierung über-
haupt keine Majorität mehr zusammenbringe, bedeutet das Ab-
stimmungsergebnis doch einen Erfolg für das Kabinett.

Es ist für die außenpolitische Situation Europas bezeich-
nend, daß die Debatte, die der Abstimmung vorausgegangen
war, sich fast ausschließlich um die deutsch-franzö-
sischen Beziehungen drehte. Der Abgeordnete Franklin-
Bouillon hatte mit einer wüsten Heerde dieses Thema ange-
schnitten. Andere Redner sprachen ruhiger und vernünftiger
darüber, wieder andere leierten gleich Franklin-Bouillon die
alte Balke von der durch Deutschland ernstlich bedrohten
Sicherheit Frankreichs herunter. Den Höhepunkt der Ausein-
andersetzungen bildete das Eingreifen des Außenministers
Briand und des Ministerpräsidenten Tardieu in die
Debatte.

Briand verteidigte seine Außenpolitik geschickt und berechtigt wie
immer. Durch die Ereignisse in Deutschland habe auch er eine
gewisse Enttäuschung empfunden, sagte er und meinte damit in
erster Linie das Wahlergebnis vom 14. September und die
Reden deutscher Politiker über die Revision des Versailler Ver-
trags, insbesondere was die deutschen Ostgrenzen anlangt.
Dann aber fuhr er fort: Wenn heute das Vertrauen zu Deutsch-
land und seiner Politik erschüttert sei, so dürfe man nicht über-
sehen, daß man in Frankreich zu dieser Erschütterung nicht
wenig beigetragen habe. Das ist ein gutes Wort, das wir uns
in Deutschland merken wollen. Recht vernünftig waren auch
Briands Bemerkungen über die Revision des Versailler Ver-
trags. Der Vertrag, so sagte der französische Außenminister,
enthalte Bestimmungen, nach denen es gestattet sei, eine Revi-
sion zu verlangen, und man könne die daran interessierten Na-
tionen nicht hindern, diese Nachprüfung zu fordern. Schließlich
schilderte Briand auch durchaus richtig die schwere wirtschaf-
tliche Lage Deutschlands mit seinen 3 1/2 Millionen Arbeits-
losen, die allen Extremisten Folge leisten und sicherlich kein
Gefühl des Wohlwollens für die Siegerstaaten hegen.“ Die
Konsequenz daraus, daß man nämlich die Lage
Deutschlands, insbesondere hinsichtlich seiner Reparationsver-
pflichtungen, erleichtern müsse, zog Herr Briand freilich nicht
her. Er versprach nur, an der Locarnopolitik festzuhalten, den euro-
päischen Frieden zu fördern und wies zum Schluß darauf hin,
daß diese Friedenspolitik nicht die Grenzverteidigung hindere.
Ein Beweis dafür sei die Art, in der die Vertreter Frankreichs
gegenwärtig auf der Genfer Abrüstungskonferenz die Interessen
ihres Landes verteidigten. Briand hätte in diesem Punkte
noch deutlicher werden können und sagen, daß die französischen
Vertreter in Genf die Abrüstung förmlich sabotierten!

Ministerpräsident Tardieu sprach, seiner politischen
Grundmeinung entsprechend, um etliche Grade schärfer gegen
Deutschland. Er mußte zwar anerkennen, daß Deutschland die
Vertragsbestimmungen hinsichtlich der Zerstörung der Be-
festigungswerke eingehalten habe, dann aber kamen sofort die
Anklagen. In erster Linie beanstandete Herr Tardieu die Ge-
waltakte gegen die Separatisten nach der Räumung (wie
gratulieren den Herren Separatisten zu ihrem Fürsprecher!),
dann beklagte der französische Ministerpräsident das Ergebnis
der Reichstagswahlen und beanstandete die Stahlhelmkünf-
dungen am Rhein und schließlich die Reden deutscher Politiker
über den Anschluß Österreichs und über die Frage des Danziger
Korridors. Von der Abrüstung wollte Herr Tardieu gar
nichts wissen. Der Versailler Vertrag verpflichte nur Deutsch-
land, spreche aber bezüglich der Entente nichts lediglich von
einer Abrüstungsmöglichkeit, meinte er. Sehr scharf lehnte
Tardieu jede Revision des Versailler Vertrages ab und verteilte
sich dabei zu der Aeußerung, eine Revision werde zunächst den
Krieg und dann eine Revolution heraufzuführen. Wenn man alle
acht Tage das wieder in Frage stellen wolle, was Deutschland
unterzeichnet habe, dann wäre das ein schlechtes System. (Alle
acht Tage? Wir dächten, es seien seit 1919 jetzt elf Jahre ver-
flossen!)

Also sprach Herr Tardieu. Man sieht, er war bemüht,
den guten Eindruck, den einzelne Stellen der Briandischen Rede
etwa in Deutschland machen könnten, in sein Gegenteil umzu-
wandeln. Diese Absicht hat er erreicht. Er hat dadurch auch
eine Mehrheit für sein Kabinett in der französischen Kammer
zustande gebracht. Die deutsch-französischen Beziehungen aber
hat seine Rede sicherlich nicht gefördert. Wie sagte doch Herr
Briand kurze Zeit vorher? „Zur Erschütterung des Vertrauens
zu Deutschland hat auch Frankreich nicht wenig beigetragen.“
Briand kann die Rede seines eigenen Ministerpräsidenten
Tardieu in diese Rubrik einreihen!

Wie aus Paris gemeldet wird, hat das Vertrauensvo-
tum, dem die Abgeordnetenkammer zustimmte, folgenden Wort-
laut: „Die Kammer vertraut der Regierung, daß sie weiterhin

die Achtung der Verträge, die Sicherheit des Landes und die Organisation des Friedens gewährleistet und lehnt jeden weiteren Zusatz ab.

Die Pariser Presse hebt den scharfen Gegensatz zwischen der Reihe des Außenministers Briand und der des Ministerpräsidenten Lardieu hervor. Die Zeitungen sind der Auffassung, die Entscheidung der nächsten Zeit werde zeigen müssen, wer siegt, die Richtung Briand oder die Richtung Lardieu. In der Kammer hat die Mehrheit beiden Beisatz gestimmt. Offenbar ist für jede dieser beiden Richtungen dort Raum.

Zur Debatte in der Kammer ist noch nachzutragen, daß bei der Diskussion über die vorgelegten Tagesordnungen im Namen der Radikalen der mehr als dringlichen Aufforderung des Ministerpräsidenten der Regierung nicht das Vertrauen aussprechen. Deshalb müßten sie gegen die Tagesordnung stimmen, aber öffentlich bekunden, daß sie die Politik des Außenministers Briand nach jeder Richtung billigen und ihre Fortsetzung wünschen.

Die Preisentzugs-Aktion.

Eine Verlautbarung des Kabinettsausschusses für Arbeits- und Preisfragen.

In der von dem Kabinettsausschuß für Arbeits- und Preisfragen in Aussicht gestellten Verlautbarung heißt es u. a.:

Wie die Reichsregierung in ihrem Wirtschafts- und Finanzprogramm betont hat, ist die Herabsetzung der Preise auf der ganzen Linie eine Notwendigkeit. Durch Verbilligung von Erzeugung und Verbrauch muß die Wirtschaft neu belebt werden. Verbilligung des Verbrauchs, Senkung der Lebenshaltungskosten sind insbesondere auch geboten, um die Wirkungen abzuschwächen, die sich aus der Kürzung der Beamtenbezüge und aus Lohnsenkungen ergeben. Ihr Ziel ist ebenfalls, die Lasten zu ermäßigen, die auf der Erzeugung ruhen.

Niemand darf und wird sich auf die Dauer dieser zwangs-läufigen Entwicklung entziehen können. Sache der Regierung ist es, sie mit allen Kräften zu fördern, damit die Schäden und Nachteile der Ubergangszeit zum Ausgleich von Angebot und Nachfrage, von Preisen und Kaufkraft abgeflacht und das Millionenheer der Arbeitslosen so rasch wie möglich der schaffenden Tätigkeit wieder zugeführt wird.

Die ungezählten und vielfältigen wirtschaftlichen Vorgänge des täglichen Lebens können nun aber nicht durch staatlichen Zwang in diesem Sinne einheitlich und plötzlich gestaltet werden.

Zwang ist geboten, wenn der wirtschaftlichen Entwicklung wider bessere Erkenntnis Hindernisse bereitet werden, die anders nicht zu beseitigen sind. In diesem Sinne fördernd diese Verbilligungstendenzen zu stützen, ist die Aufgabe des Kabinettsausschusses für Arbeits- und Preisfragen.

Fast noch wichtiger aber als Zwang ist neben den Verhandlungen des Staates zu glücklicher Lösung der Fragen der Druck der Verbraucher und der öffentlichen Meinung auf Widerstrebende.

Die Verhandlungen der Reichsratsausschüsse.

Berlin, 15. Nov. Die Reichsratsausschüsse setzten die Etablierung fort. Geleitet wurden die Etats des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes und des Reichsfinanzministeriums. Darauf wurde die Einzelaussprache beim Haushalts des Reichswehrministeriums fortgesetzt. Die Entscheidung über die vorliegenden Anträge erfolgt erst bei der zweiten Sitzung, die für Montag nachmittag in Aussicht genommen ist.

Fraktion der Deutschen Staatspartei.

Berlin, 15. Nov. Die demokratische Fraktion im Preussischen Landtag hat beschlossen, ihren Namen in „Fraktion der Deutschen Staatspartei (bisher Deutsche Demokratische Fraktion)“ umzubenennen.

Preussischer Landtag.

Berlin, 14. November.

Der Preussische Landtag nahm in seiner heutigen Sitzung bei Erledigung kleiner Vorlagen endgültig Anträge der Regierungsparteien an, die in die Gewerbesteuer für freie Berufe auch Jahressummen sowie Land- und Feldmesser einbezogen und die Beteiligung der freien Berufe in den Gewerbesteuerzuschüssen anregen. Es folgte eine Debatte über mehrere Große Anfragen und Anträge über die Not der Landwirtschaft.

Landwirtschaftsminister Dr. Stelger erklärte in Beantwortung der Großen Anfragen: An der Notlage der Landwirtschaft sei nicht die Politik der Regierung schuld, sondern die Veränderungen, die durch den Krieg in Deutschland und in allen anderen Staaten eingetreten seien. Auch die erhebliche Zunahme der Verschuldung der Landwirtschaft in Deutschland, die im ersten Halbjahr 1930 400 Millionen Rmk. betrage, sei darauf zurückzuführen. Der Schwerpunkt dieser Verschuldung liege bei den kurzfristigen Krediten, und hier spiele wiederum der Düngeumschlag eine besondere Rolle. Da die Düngeumschlag grundsätzlich aus der Ernte des Jahres, für das sie in Anspruch genommen seien, zurückgezahlt werden müßten, könne die Preußenkasse eine allgemeine Verlängerung nicht eintreten lassen. Man dürfe aber annehmen, daß von Fall zu Fall auf schwierige Verhältnisse Rücksicht genommen werde. Ganz allgemein sei der Zinsfuß für Personalkredite in der Landwirtschaft besonders drückend. Durch Vereinbarungen zwischen Girozentralen und Genossenschaften werde es möglich sein, diesen Satz nicht unerheblich herabzusetzen. Auf den für die Landwirtschaft notwendigen Stand werde man aber erst kommen, wenn die Kapitalmarkt aufhöre und die Kapitalbildung im Innern durch Beseitigung der Wirtschaftskrise wieder zunehme. Zur Kreditkrise komme die Absatzkrise, insbesondere auf dem Gebiet der Getreidewirtschaft. Der Minister wies auf die bekannten Bestrebungen hinsichtlich des Roggen- und Weizenproblems hin und befaßte sich mit der Kartoffelverwertung. Von besonderer Bedeutung sei hier die Kartoffelverordnung. Das Reich habe bereits 380 000 Doppelzentner Kartoffelfrüchte auf Lager genommen und bis zum 10. November weitere 510 000 Doppelzentner in Anrechnung auf die 2,2 Millionen Doppelzentner angeliefert, die bis zum Dezember aufgenommen werden sollen. Was die Kartoffelstärke angehe, so hätten die Mayhena-Werke in Barmen 200 000 Doppelzentner abgenommen zu einem Preise, der 1,50 Rmk. je Zentner Kartoffeln entspreche. Eine Erhöhung des auf 70 Prozent festgesetzten Spirituskontingentes sei beantragt, aber wegen der lagernden großen Vorräte schwierig.

Nach weiterer sehr ausführlicher Aussprache wurde die gesamte Vorlage an die zuständigen Ausschüsse überwiesen.

Raubüberfall in einer Altonaer Bankfiliale.

Altona, 15. Nov. In der Altonaer Filiale der Vereinsbank Hamburg am Fischmarkt erschienen zwei junge Burschen von 20 bis 25 Jahren und bedrohten die Bankbeamten mit Revolvern. Sie gaben mehrere Schüsse ab, durch die einer der Beamten am Kopf verletzt wurde, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein anderer Beamter hatte die Geistesgegenwart, die Fensterhebel mit einem Briefbeschwerer einzuschlagen und um Hilfe zu rufen, worauf man auf der Straße aufmerksam wurde. Die Räuber flüchteten und konnten nicht erkannt entkommen.

Die beiden großen amerikanischen Sabotageprozesse zugunsten Deutschlands entschieden.

Berlin, 15. Nov. In den zwei großen Sabotageprozessen, die seit mehreren Jahren vor der deutsch-amerikanischen Gemischten Kommission schwebten und in denen Schadenersatzansprüche gegen das Deutsche Reich in der Höhe von etwa 40 Millionen Dollar geltend gemacht wurden, ist nunmehr die Entscheidung zugunsten Deutschlands gefallen. In dem ersten der beiden Prozesse, der unter dem Namen „Black Tom“-Fall bekannt ist, handelt es sich darum, daß am 30. Juli 1916 auf dem Frachthafen einer amerikanischen Eisenbahngesellschaft im Hafen von New York, der den Namen „Black Tom Terminal“ führt, eine große Explosion zahlreicher mit verschießungsbereiter Munition beladener Eisenbahnwagen stattfand. Der zweite Prozeß, der sogenannte „Kingsland“-Prozeß, bezog sich auf die Zerstörung einer Munitionsfabrik, die am 11. Januar 1917 in dem nahe New York gelegenen Orte Kingsland erfolgte. In beiden Fällen wurde von den Geschädigten die Behauptung aufgestellt, die Zerstörungen seien das Werk deutscher Agenten gewesen, die von deutschen amtlichen Stellen den Auftrag erhalten hätten, Sabotageakte in den Vereinigten Staaten auszuführen. Die Kommission hat nunmehr einstimmig festgestellt, daß Deutschland für die beiden Sabotagefälle nicht verantwortlich gemacht werden kann, und hat daher die beiden Klagen zugunsten Deutschlands entschieden.

Wieder ein Auslands-Sowjetbeamter flüchtig.

Moskau, 15. Nov. Der seit vier Jahren hier amtierende Erste Sachverständige für Textilienhandel bei der hiesigen sowjetrussischen Handelsvertretung, Sagitoff, ist dem Befehl, sofort nach Moskau zurückzukehren, nicht gefolgt und hat seinen Posten verlassen.

Untergang eines chilenischen Schoners. — 17 Tote.

Puerto Montt (Chile), 15. Nov. Der chilenische Dreimaster „Laura“ ist vor Chonchi untergegangen. 17 Todesopfer sind zu beklagen.

Das englische Parlament.

Vor einer baldigen Auflösung.

„Daily Telegraph“ zufolge trifft die Arbeiterpartei jetzt Vorbereitungen für Neuwahlen. Die Minister sind der Ansicht, daß sie mit einer Auflösung des Parlaments Ende Januar oder Anfang Februar rechnen müssen.

In konservativen Kreisen wird die jetzt bestehende endgültige Möglichkeit eines baldigen Appells an das Volk mit Vertrauen auf das Ergebnis begrüßt.

Frankreich und der Frieden.

Painlevé gegen sofortige Abrüstung.

Auf dem Schlußbankett der Sozialrepublikanischen Partei in Paris sprach Painlevé über Abrüstung und Sicherheit. Sofortige Abrüstung für Frankreich fordern, sei, so führte er aus, Beweis für einen verblödeten Pazifismus. Eine derartige Geste würde keineswegs gewissen „großenwahnstinnigen Abenteurern oder gewissen Aposteln der Weltrevolution“ Einhalt gebieten. Selbst die gleichzeitige Abrüstung sämtlicher Länder ohne irgendeine Garantie bedeute keine Sicherheit gegen den Krieg. Das Problem müsse leidenschaftlich erörtert werden.

Zwischen den unzufriedenen und ratifizierten Ländern bestehe der Unterschied, daß diese letztgenannten keinen Grund und auch keine Absicht hätten, anzugreifen, während für die unzufriedenen Länder Revanche die Hoffnung zumindestens sich regende und bisweilen harter Widerstände bleibe. Deshalb müsse Frankreich seine Sicherheit durch eigene Mittel in dem Maße, in dem die internationalen Vereinbarungen noch nicht jeden Angriff unmöglich machen, garantieren.

Die rumänische Liberale Partei kehrt ins Parlament zurück.

Bukarest, 15. Nov. Die von Vintila Bratianu geführte Liberale Partei, die vor anderthalb Jahren ausgetreten war, an den Arbeiten des Parlaments teilzunehmen, hat der Aufforderung des Königs Folge geleistet und beschlossen, die Beteiligung an den Parlamentsitzungen wieder aufzunehmen.

Der Genfer Abrüstungsausschuß.

Ablehnung des deutschen Antrags auf direkte Herabsetzung des Kriegsmaterials.

Im Vorbereitenden Abrüstungsausschuß ist die grundsätzliche Entscheidung über die Behandlung des Heeresmaterials im Konventionstexte gefallen. Der deutsche Antrag, daß für das Abrüstungsmaterial das Prinzip der direkten Herabsetzung (tabellenmäßige Angaben der Höchststückzahlen des im Dienst befindlichen und lagernden Materials) angenommen werden soll, wurde mit neun gegen neun Stimmen bei sieben Stimmenthaltungen abgelehnt.

Für den deutschen Antrag haben gestimmt Deutschland, Kanada, die Vereinigten Staaten, Italien, Holland, Schweden, Rußland, die Türkei und Venezuela, dagegen stimmten Belgien, Finnland, Frankreich, Japan, Persien, Polen, Rumänien, die Tschechoslowakei und Jugoslawien. Es haben sich der Stimme enthalten Bulgarien, China, Spanien, Großbritannien, Irland, Griechenland, Norwegen.

Weiter wurde je ein Antrag der sowjetrussischen und der italienischen Delegation, die sich gleichfalls für das Prinzip der direkten Herabsetzung in Verbindung mit einer Herabsetzung der Heeresausgaben ausgesprochen haben, abgelehnt. Damit ist festgestellt, daß der Ausschuß für die Abrüstungen das Prinzip der direkten Herabsetzung des lagernden und in Dienst befindlichen Materials nicht angenommen hat.

Lokales.

Bad Homburg, den 15. November 1930.

Alte Gedenksteine.

Das Menschengeschlecht schuf sich Denksteine zu allerlei Anlässen. Um der Nachwelt das Andenken an große Männer, Dichter, Denker, Wohltäter zu überliefern, um an große weltgeschichtliche (politische, wie solche kriegerischer Natur) Ereignisse zu erinnern. Aber besonders in Bayern und Tirol ist es Mode, wenn jemand auf eine ungewöhnliche Weise vom Leben in unsern Tagen zu Tode kam, ein Märtyrer zu sein, wie die Leute das zu Lande diese Gedenkzeichen benennen. Nun ist es ganz interessant, daß wir ein solches Märtyrertum in unserer Nähe haben und zwar auf dem evangelischen Friedhof am Unterlör. Den Stühnestein nennt ihn der Volksmund, und man hat ihn vor beinahe 100 Jahren geschnitten, um seiner Abscheu über eine furchtbare Bluttat Ausdruck zu verleihen. Er ist aus braunem Sandstein in einer ungefähren Höhe von 1,7 Meter, geschnitten und gekürzt von einem sauber gearbeiteten Kantenkapitel mit einer massiven Urne aus demselben Material. Die Inschriften auf dem Stein lauten:

„Hier ruhet Friedrich Philipp Werborn, Wirt und Lederhändler, geboren den 9ten Nov. 1778, erlosch von seinem Leiden den 8. April 1884 in einem Alter von 55 Jahren, 4 Monaten und 29 Tag. Den Frieden seines Hauses entweihete am Todestage unseres Vordahnen den 2ten März 1884 der freche Räuber und Mörder Kaspar Reich von Oberursel. Er empfing den Lohn seiner That in Wiesbaden wo er den 8ten Oktober 1885 durch das Schwert hingerichtet wurde.“

Friede walte über dem Grabe des Gemordeten des Ewigen Erbarmen sei sein Teil in einer besseren Welt und nie wieder werde unsere Stadt auf solche Weise bestraft und betrübt. In diesem Wunsch vereinigen sich die Verwandten des Schlummernden und erinnern Dich, Leser und besonders Dich O. Jüngling. Der früher oder später betrachtend vor diesem Denkmal stehen wird an die Worte Salomos im 1ten Cap. seine Sprüche im 10ten bis 16ten Vers.“

Für weniger Bideffekte sei der Spruch hier nachzutragen. Er lautet: „Mein Kind, wenn Dich die bösen Buben locken, so folge nicht; wenn sie sagen, geh mit uns, wir wollen auf Blut lauern und dem Unschuldigen ohne Ursache nachstellen: Wir wollen sie lebendig verschlingen wie die Hölle und die Frommen, die so hinunter in die Grube fahren. Wir wollen groß Gul finden wir wollen unsere Häuser mit Raube füllen, wage es mit uns, es soll unser aller ein Beule sein: Mein Kind wandle Deinen Weg nicht mit ihnen, wehre Deinen Füße von ihrem Pfad, denn ihre Füße laufen zum Abfall und ellen Blut zu vergießen.“

Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Bei sehr erfreulichem Zuspruch konnte der Verein für Geschichte und Altertumskunde seinen gestrigen Vortragabend im Kurhaus abhalten. Herr Professor Schönbauer-Frankfurt a. M., der, wie auch der Vorsitzende des Vereins, Herr Oberschulendirektor Dr. Schönbauer in seinen Begrüßungsworten erwähnte, durch früherer Vorträge schon längst kein Unbekannter mehr in Bad Homburg ist, sprach diesmal über Maltheas Grünwald, Grünwald, ein hervorragender deutscher Maler, in Wachsenburg geboren, lebte um die Wende des 15. Jahrhunderts. Sein größtes Werk ist das Iphenelme Altarwerk. Mit unerhörter Schönheit hat er auf dessen Tafeln Heiligengruppen geschaffen. Auch sonstige Schöpfungen Grünwalds, vor allem kennen wir von ihm eine ganze Reihe Porträts und Skizzen, lassen seine eminente Können erschließen. Besonders großes Interesse für diesen Meister zeigten Herzog Wilhelm von Bayern, Rudolf der Zweite und der Große Kurfürst. Man vergleihe oft Grünwald mit Dürer. Aber man kann bei diesen Gegenüberstellungen bald feststellen, daß sich Dürers Werke durch eine bedeutend stärkere Prägnanz des Ausdrucks auszeichnen. In letzter Zeit lauch auch wieder die Frage auf, ob Maltheas Grünwald der wirkliche Name des großen deutschen Malers war, nach anderen Quellen blieb er Maltheas Gollhard Reichhard. Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden für seine interessanten Ausführungen. Eine Reihe von Reproduktionen fand beim Publikum starkes Interesse.

Konzert des Männer-Gesangvereins.

Vortragsfolge des Konzerts vom Bad Homburger Männerchor bringt einleitend zwei Werke mit Klavierbegleitung. Das machtvoll aufschwingende, in eine gewaltige Schlussszene gesteigerte „Gott der Weltenschöpfer“ von Josef Penndaur und das feine, in inniggläubige Klangschönheit gelauchte „Gott ist mein Herr“ von Franz Schubert. Von diesem ist auch das nachfolgende, groß und feinfühlig „Ruhe schändliches Glück der Erde“. Zwei Chöre von Hugo Kaun schließen sich an: „Morgenlied“, eine prächtige Schilderung vom Siege des Lichts über die Dunkelheit und das tief ergreifende Soldatenlied, das dem letzten, großen Kriege: „Eine Kompagnie Soldaten“. Die zweite Hälfte der Darbietungen gehören solistisch und chorisch dem zeitgenössischen Komponisten Jul. Weismann. Er ist als Komponist verschiedener Kammermusikstücke, Klavier- und Violinkonzerte, der Träger des Beethovenpreises der preussischen Akademie, viel zu selbständig und persönlich, um als ein Vertreter der Schulmusik, „Münchener Richtung“ angesehen zu werden. Was aber in der Vortragsfolge gebotenen Sonate für Cello und Klavier herausklingt, zeigt gewisse neuromanische Züge, sowie rhapsodischen, d. i. bruchstückartigen und variationsmäßigen Zusammenhang. Im Schlußsatz kommt eine prächtige Doppelszene zu lebendigem Ablauf. Gespielt werden die Sonate und die ersten Solostücke der Geige von der jungen Künstlerin Sela Samm-Jurk.

den vom Chor gesungenen „Wanderliedern“ von Weismann spiegelt sich nach Gedichten von Ludwig Land ein einfaches Menschenleben musikalisch wieder. Ihrem Geschehen sind sie noch Wort und Weise vom „Wanderlied“ bis zur „Heimkehr“ wohl jedem Zuhörer „gehend“ in Ohr und Gemüt, was gewiß als ein Zug der Wanderlieder gelten darf.

Vom Handwerksamt. Sonntag vormittag 11 findet im „Schützenhof“ die Ernennung einer größeren Anzahl von Lehrlingen zu Gesellen, verbunden mit der Ehrung einiger Handwerksmeister durch die Handwerkskammer, statt.

Allgemeine Ortskrankenkasse Bad Homburg a. H. In der Zeit vom 3. 11. — 9. 11. ds. Js. wurden von 185 erkrankten und erwerbsunfähigen Mitgliedern 128 Mitglieder durch die Kassendärzte behandelt, 47 Mitglieder wurden im hiesigen allg. Krankenhaus und 12 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten gepflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausbezahlt: 2894 Mk. Krankengeld. — Mk. 505 Wochengeld. 330 — Sterbegeld. Mitgliederbestand: 4177 männl.; 3447 weibl. G. 7624.

Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet sich während am 3. Tage ihrer Erkrankung bei der Kasse zu melden.

Aurhaushealer. Als 6. Abonnementsvorstellung am Donnerstag, den 20. November, abends 7.30 „Frühling im Wienerwald“ Operette in 3 Akten von Leo Wiser in Szene.

11. Deutsches Sängerbundesfest 1932. Der Hauptvorstand des Sängerbund Nassau, Sitz Wiesbaden, in seiner kürzlich abgehaltenen Sitzung einstimmig beschlossen, Herrn Musikdirektor Dr. phil. Rudolf Werner, Frankfurt a. M. (Chormeister des Neesbischen Männerchors) mit der Leitung des vom Sängerbund Nassau als Leitung der offiziellen Festordnung des 11. DSB-Festes in Frankfurt a. M. im Jahre 1932 zu veranstaltenden Begrüßungskonzertes zu beauftragen. Das Konzert findet am 21. Juli 1932 in der neuen Sängerkirche auf dem Festgelände statt und wird von etwa 16000 Sängern ausgeführt. Die Zusammenstellung und Beauftragung der Vortragsordnung erfolgt in aller Eile, da die Vereine in der Lage sind, rechtzeitig mit dem Ausmarschieren der Chöre zu beginnen.

2. Zykushkonzert. Mittwoch, den 19. Nov., abends 8 Uhr spielt das Rosé-Quartett, Wien, zum 1. Mal im Rahmen dieser Konzerte. Diese Veranstaltung, welche durch Jahre enger Gemeinschaft das Quartettspiel in höchster Vollendung gepflegt hat, darf die respektvollen und gespannten Aufmerksamkeit der Hörer gewiß sein. Es sind nur noch wenige Eintrittskarten im Aurhaus zu haben.

Die Polizeiverwaltung teilt mit: Mit dem heutigen Tage tritt eine Polizeiverordnung in Kraft, auf Grund derer sämtliche Brotverkaufsstellen einschl. der Kioskstellen verpflichtet sind, den Brotpreis in der Verkaufsliste zu verzeichnen zu bringen und zwar so, daß der Käufer des Brotes deutlich wahrnehmbar ist. Es dürfen nur Gewichtsmengen angegeben werden, deren Einheit 250 Gramm beträgt, also ganze Pfunde oder halbe Pfunde. Kleinere Gewichtsmengen, wie z. B. 100 Gramm dürfen nicht angegeben werden. Diese Verordnung ist für ganz Preußen einheitlich geregelt.

Vortrag. Auf den Vortrag am morgigen Sonntag, vormittags 11 Uhr, in der Marienkirche über „Alle neuen Angriffe auf die kath. Moral“ wird besonders hingewiesen.

Gonzenheim. (Handball der D. L.) Am kommenden Sonntag steigt in der Meisterklasse des Bezirks Main-Taunus-Gau wieder einmal das sogenannte „Nieder-Eschbach-Gonzenheim“. Schon seit einer Reihe von Jahren üben die Spiele dieser beiden Vereine aufeinander auf die Handballinteressenten einen prickelnden Reiz aus. Noch nie konnte man vor dem Zusammenstoß der beiden Mannschaften, die sich in ihrer Spielstärke fast immer gleich waren, eine sichere Voraussage treffen. Die Spiele entschieden sich stets erst in den letzten Minuten. Konnte im vorigen Jahre Gonzenheim die Bezirksmeisterschaft und anschließend im Endspiel gegen Nieder-Eschbach die Gaumeisterschaft erringen, so liegt es in diesem Jahre etwas im Hinterfeld, indem es gegen einen relativ schwachen Gegner Punkte abgab. Das Spiel hat insofern noch eine größere Bedeutung, als bei einer Niederlage Nieder-Eschbachs der Turnkreis Nieder-Erlenbach noch begründete Aussichten auf die Bezirks-Meisterschaft hat. Gonzenheim bestraft mit der Vertretung der blauweißen Farbe folgende Spieler:

Höller, A. Rockmann, Simsdörfer, Burkhardt, Lepper, Schulz, Altsch, Simsdörfer, S. Laub, Burkhardt. Das Spiel beginnt um 3 Uhr und verspricht jedem Handball-Freunde einen Genuß zu bieten. Vorher spielt um 1 Uhr die 2. Mannschaft von Gonzenheim gegen die 1. Mannschaft des Turn- und Sportvereins Friedhof.

Verantwortl. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg a. H. für den Anzeigenteil: Jakob Klüber, Oberursel. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth, Bad Homburg.

* Landwirte sichern eure Keller! In verschiedenen Gegenden des Landes haben sich die Kellerdiebstähle in der letzten Zeit derart vermehrt, daß diese der Sicherheit ihrer Keller besondere Beachtung schenken sollen. Vor allem werden die ungesicherten Keller von den Dieben heimgesucht, also Keller, deren Lichtöffnungen weder mit Gittern noch mit anderen Schutzvorrichtungen versehen sind. Können die nächtlichen Besucher unbemerkt vom Keller aus in die oberen Wohnräume gelangen, so tun sie das und suchen auch dort nach Beute. Durch die reiche Futter- und Kartoffelernte im heurigen Jahre sind die Keller hoch angefüllt, sodaß auch dadurch das Einsteigen erleichtert wird. Vielfach führen derartige Kelleröffnungen von der Hauptstraße aus in die unterirdischen Räume und die Diebe laufen in solchen Fällen niemals Gefahr, vom Hofhund gemeldet zu werden. Es wird daher den Landwirten vorsticht angeraten.

* Von Mistel und Mistel. Wenn die Bäume ihr Blättergrün abgelegt haben, findet man im lahlen Geäst nicht selten die merkwürdig grünen Büsche des Mistelstrauchs. Auch auf Nadelbäumen siedelt sich die sonderbare Pflanze mitunter an. Die gelbgrünen Stengel dieser Schmarotzerpflanze entspringen direkt aus den Ästen der Bäume. Die Bügel, die mit Vorliebe die weißen Beeren der Mistel verzehren, übertragen durch ihre Exkremente die unverdaulich klebrigen Samen der Beeren auf Astzweige, an denen sie haften bleiben, Rindenwunden entspringen und Senker in die Äste treiben. Diese eigenartige Fortpflanzung der Mistel, die sonderbare, gabelige Verzweigung der Stengel und die eigenartige Form der Blätter geben der Pflanze einen eigentümlichen Reiz und haben ihr seit altersher ein gewisses Ansehen verschafft. In der germanischen Mythologie galt sie geradezu als heiliger Strauch. Eine ganz andere Pflanze als die zu den Kesteten (blumenblattlosen Pflanzen) gehörige Mistel ist die den rosenartigen Gewächsen angehörige Mistel, mit ihren großen leuchtenden Rosenblüten. Die Misteln werden hauptsächlich in den Gärten gezogen, kommen aber auch bisweilen in den Wäldern verwildert vor. Die Früchte sind wenig verwertbar. Ihre nächste Verwandte ist die Quitt, deren Früchte bekanntlich eingemacht sehr wohl schmecken.

* Keine Kürzung der Bezüge der Kriegsober. Die aus dem Reichshaushaltsentwurf 1931 über den Haushalt für Versorgung und Ruhegehalt mitgeteilten Zahlen haben in den Kreisen der Kriegsober den Eindruck erweckt, als ob zur Durchführung der Einsparungen ein einschneidender Leistungsaufbau aus dem Gebiet der Versorgung nötig und beabsichtigt sei. Diese Annahme ist, wie vom Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, irrig. Die Minderausgaben beim Haushalt für Versorgung und Ruhegehalt finden ihre Begründung in dem natürlichen Abgang von versorgungsberechtigten Personen, in der Kürzung der Bezüge der Pensionen der Offiziere und Beamten der alten Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen um 6 v. H., in den bereits angeordneten Sparmaßnahmen sowie in den Absichten bei den für Zwecke der Kapitalabfindung vorgesehenen Mitteln. Weitere einschränkende Maßnahmen sind demnach für den Ausgleich des Haushalts 1931 nicht erforderlich.

* Frankfurt a. M. Die Staatsanwaltschaft hat jetzt, wie die Justizpressestelle mitteilt, in der bekannten Frankfurter Kollisionsangelegenheit die Anklage erhoben und zwar gegen den Korrespondenten Robert Pache, die verurteilte Vabette Gerhardt, den Dentisten Emil Höfner, den Provinzial Emil Schmidt und die Krankenschwester Elise Auster. Sämtlichen Angeklagten wird Vergehen gegen das Opiumgesetz zur Last gelegt. Nach diesem Gesetz ist strafbar, wer Kollin oder andere Rauschgifte ohne behördliche Genehmigung und ohne Bezugsschein erwirbt, aufbewahrt, weitergibt. Schmidt und Gerhardt, die beide in Apotheken tätig waren, sind außerdem wegen Diebstahls unter Anklage gestellt. Dem angeklagten Pache wird in der Anklage neben dem Vergehen gegen das Opiumgesetz auch Rupperei zur Last gelegt. Gegen eine größere Anzahl von Personen, die beschuldigt sind, von den Angeklagten gelegentlich Kollin entgegengenommen und sich dadurch gegen das Opiumgesetz vergangen zu haben, hat die Staatsanwaltschaft richterlichen Strafbefehl beantragt.

Luftraumbekämpfung ungültig.

* Frankfurt a. M. Die Stadt Frankfurt hatte bis 1929 von Hotels und Restaurationsbetrieben eine sogenannte Anerkennungsgeld für Glasdächer verlangt. Von da an bezahlten die Hotelbetriebe nichts mehr, die Stadt aber forderte für jene Glasdächerbauten eine sogenannte Luftraumbekämpfung. Ein hiesiges Hotelunternehmen klagte auf Feststellung, daß die Stadt nicht berechtigt sei, diese Glasdächerbauanerkennungsgeld oder irgendwelche Abgaben nach dieser Richtung zu verlangen. Das Landgericht hat festgestellt, daß die Stadt nicht berechtigt ist, solche Gebühren zu verlangen, weil diese mit der Bestimmung der Strafe als dem Verkehr dienend in Widerspruch ständen.

Einfachheit und Sparsamkeit bei Schulfeiern.

* Kassel. Das Provinzialschulkollegium für Hessen-Nassau in Kassel hat den höheren Schulen mit Rücksicht auf die Not der Zeit erneut die Grundsätze der Einfachheit und Sparsamkeit bei Schulfeiern eingehend mitgeteilt. Die Beobachtung dieser Richtlinien wird nicht nur im Augenblick durch die Wirtschaftslage gefordert, sondern ständig durch den Gedankengang. Dieser braucht gemeinschaftliche Festlichkeiten. Aber die Jugend selbst will überwiegend einfache Feste einer gesunden Gemeinschaft feiern. Etwas hervortretenden andern Bestrebungen von Schülern oder gar Eltern hat sich die Schule zu verweigern. Zahl und Art ihrer feierlichen Veranstaltungen muß diesem Gedanken entsprechen; als Unternehmen, für noch so wichtige Zwecke Geld hereinzubringen, haben sie keine Daseinsberechtigung. Die Eltern dürfen in keiner Weise genötigt werden, über ihren Wunsch und über ihre Kräfte hinaus Geld auszugeben. Das gilt in gleicher Weise für die Art der Ausgestaltung solcher Feste wie für die Formen der Werbung.

* Frankfurt a. M. (Eine Lebensretterin.) Das preußische Staatsministerium hat der Schülerin Leni Werner von hier die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen. Die Vellene hat am 9. Juni ds. Js. einen jungen Mann vom sicheren Tode des Ertrinkens aus der Nahe gerettet.

* Wiesbaden. (Ein Wilderer erschossen.) Mittags kurz nach 12 Uhr wurden Schiersteiner Jagdpächter unterrichtet, daß sich in der Gemarkung Schierstein zwei Wilderer umhertrieben. Einige Jagdpächter begaben sich in die Gemarkung und trafen dort auch auf die beiden Wilderer, die flüchteten. Auf der Verfolgung ereignete sich ein

schweres Unglück. Das Gewehr des Jägers Eduard Wied aus Schierstein entlud sich und die Ladung traf den einen der flüchtenden Wilderer in die Schläfe. Der Mann war sofort tot. Die behördliche Untersuchung ist sofort durchgeführt worden. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht identifiziert werden. Der andere Wilderer ist in der Richtung Dohheim entkommen.

* Wiesbaden. (Ein rabiater Ehemann.) Im Verlauf einer ehelichen Auseinandersetzung schlug der Althändler Seesen mit einer Peitsche so heftig auf seine Frau ein, daß sie von der Sanitätswache in schwer verletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Altmorschen. (Gut abgelaufen.) An einem Neubau stürzte ein Gerüst ein, auf dem sechs Malergehilfen arbeiteten. Da das Gerüst nicht sehr hoch war, kamen die Verunglückten mit leichten Verletzungen davon.

* Frankenberg, Bez. Kassel. (Teilweiser Kirchenstreik in Frankenberg.) Da der erst seit kurzer Zeit hier amtierende Pfarrer Sauer am vergangenen Sonntag vor Nationalsozialisten, die einen Propagandamarsch durch die Stadt veranstaltet hatten, am Kriegerdenkmal eine Rede gehalten hat, haben die evangelischen Arbeiter, die zur Kirchengemeinde des Pfarrers Sauer gehören, beschlossen, als Protest der Kirche fernzubleiben.

Veranstaltungen im Aurhaus.

Veranstaltungen bis zum 22. November 1930.

Täglich

An den Quellen:

Von 8 bis 9 und 15³⁰ bis 16³⁰ Uhr Schallplattenkonzert.

Im Aurhaus:

Von 16 bis 18 Uhr Konzert und Tanz. Aurhauskapelle Burkard, Tanzpaar: Fräulein Magda Bühren—Edwin von Koyler. Von 11—12 und 20—21 Uhr: Konzert Wellelöl. (Firma W. Welle & Söhne, Freiburg i. B.) — Aurhaus-Tanzbar: Täglich (außer Montags) ab 21 Uhr: Tanzkapelle Burkard, Tanzpaar v. Koyler — Bühren. — Lesesaal: Täglich geöffnet von 10 bis 21 Uhr.

Sonderveranstaltungen:

Sonntag, den 16. Novbr., 20³⁰ Uhr im Konzertsaal Männergesangsverein Bad Homburg, Konzert unter Mitwirkung von Bela Sam, Violinvirtuose, Zürich, Georg Hurst Becker, Klarinet, Bad Homburg — Leitung: Studienrat H. Weigand, Frankfurt.

Mittwoch, den 19. Novbr. 20.15 Uhr im Konzertsaal II. Zykushkonzert Rosé-Quartett, Wien (Rosé-Fischer-Handl-Burgbaum)

Donnerstag, den 20. Novbr., 19³⁰ Uhr im Aurhaushealer 6. Vorstellung im Abonnement: „Frühling im Wienerwald“, Operette in 3 Akten von Wiser.

Große Auswahl in

Haar- u. Velour-Damen-Hüten

PH. MÖCKEL, Haarhutfabrik

Magazin: Dorotheenstraße 8
Der Verkaufsraum ist auch Samstags bis 6 Uhr nachm. geöffnet.

Neueste Modelle. Nur feinste Qualitäten

VICTORIA-RESTAURANT

SONNTAG, den 16. NOVEMBER 1930

Große Tanzmusik

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Gaststätte „Friedrichshof“

Saalfurstraße 66

Fernsprecher 2884.

Samstag, den 15. November 1930

Großes Schlachtfest!

Stimmung! Humor! Preiswerte erstklassige Getränke. Hausmacher Wurstwaren.

Zu dieser beliebten Veranstaltung laden ich meine verehrten Gäste herzlich ein. Ein Besuch wird jeden vollauf befriedigen.

Karl Kappus.

Sonntagsdienst der Apotheken: „Sof-Apotheke“.

Befuchen Sie das Konzert des Homburger Männergesangs- vereins am Sonntag, dem 16.

November, abends 20.30 Uhr im „KURHAUS“.

Konzertkarten:

Saalplatz num. RM. 2.—, Saalplatz unnum. RM. 1.15, Galerie RM. —.80 (einschl. Steuer u. Programm) erhältlich in den Vorverkaufsstellen: Blumenhaus W. Knapp, Juweliergeschäft J. Löwenstein, Möbelhaus Gebr. Koffer u. an der Abendkasse.

Ihre VERLOBUNG
beehren sich anzuzeigen

Margarete Schäfer
Hermann Steinmann

San Francisco (Californien)

November 1930

Kurhaus Bad Homburg

Mittwoch, den 19. November 20¹/₂ Uhr
im Konzertsaal

II. Inkluskonzert
Rosé-Quartett, Wien
(Rosé — Fischer — Handl — Buxbaum)

Ref. Platz Mk. 3.50, nichtref. Platz Mk. 2.50
Galerie Mk. 1.50

Karten im Kurhaus.

Allgem. Ortskrankenkasse Bad Homburg.

Am Montag, den 17. November d. J. nachmittags
3 Uhr, sollen in unserem Aussenlokal Ferdinandsstr. 26

1 neuer elektr. Staubsauger u.
1 Adler Schreibmaschine

öffentlich, meistbietend gegen gleichbare Zahlung versteigert werden.

Bad Homburg, den 15. November 1930.

Der Versteigerungsbeamte.

Damen u. Herren

redigewandt, absolut ehrlich, zum Verkauf von Bohnerwech an Privats gesucht. Regelm. Einkommen. Angebote unter B. 7952 an Annoncenfrenz-Mainz 10

Suchen Sie Geld?

dann wenden Sie sich persönlich zw. kostenl. Auskunft an: Stern, Frankfurt a. M. Mainluststr. 16 II. Telef. Senkenberg 32572.

Mate

„Auslese“ die Marke des Feinschmeckers in Paketen 0.60, 1.—, 1.85
Gratis-Proben

Taurus-Drogerie
Carl Mathay G. m. b. H.
Luisenstraße 11.

Umzugshalber zu verkaufen.

1 Rußb. Blüset innen Eiche
1 Vertikow, 1 kleiner Schreibtisch, 2 Waschtische mit und ohne Marmor, 2 Nachtschränken, 2 türiger Kleiderschrank, 1 gl. Tisch, 2 Fensterstühle, 1 gr. Damstertisch, 1 Gasherd mit Tisch, 1 Gasbackofen, 1 fl. Gasofen, 1 Sparherd mit Backofen, 1 Feuerbrandofen, 1 Ekt. Heizofen, und Beleuchtungskörper, Modellschlitten u. Schlittschuhe, Geschirr u. a. Sachen, Herrenkleider u. Wäsche.
Gymnasiumstr. 8 II.

EISO-Betten

Schlaf- u. Holzbetten, Stahlbetten, Polster, Chaisel, an jeder Teilzahl Katalog. Kleinmöbelgeschäft (Tür)

Schallplatten

auf Teilzahlung!
Neueste elektr. Aufnahmen liefern ich an Privats gegen 8 Monatsraten. Verlangen Sie Katalog gratis
J. OSTERN
Wiesbaden, Emsersstraße 24

Sonntag, den 16. November, vorm. 11 Uhr

spricht in der katholischen Marienkirche Herr P. Pieper über das Thema:

„Alte u. neue Angriffe auf die kath. Moral“
Jedermann herzlich willkommen.

Breisabbau

in Kollern und Dedén, Damen- und Kinderstrümpfen, Handschuhen, Schlüpfen, Hemden, Bleiberbettüchern und Bettuchbleibern, Unterhosen, Hautjacken und Unterröcken etc.

Ein Posten schöner Damenkleider mit langen Ärmeln nur M. 8.— pro Stk.

Große Auswahl! Bitte beachten Sie die Schaufenster!

Kaufhaus Gustav Serget
Luisenstraße 74.

Bekanntmachung.

Zur Eingrenzung bezw.

Bekämpfung von Rundfunkstörungen

wurde mit Genehmigung der Oberpostdirektion unter Mitwirkung des Radio-Klubs Bad Homburg v. d. S. eine „Funkhilfe“ errichtet.

Hauptanmeldestelle:

Funkhilfe Bad Homburg v. d. S.

Weitere Anmeldestelle:

Radio-Klub, Kurgarten Cafe.

Güdwestdeutscher Rundfunkdienst A.-G.

Funkhilfe Bad Homburg v. d. S.

Dauerbrandöfen

Öfen irisch und amerikan. Gylinder

Kohlen- u. Gasherde

Kohlenkasten — Ofenschirme

Kupferkessel von Mk. 21 an

Ofenröste, Herdschiffe,

Ofenrohr.

Große Auswahl — billige Preise!

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Martin Reinach, Eisenhandlung

Tel. 2932

Luisenstr. 18

So ergiebig ist Persil!



Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket. Lösen Sie Persil allein und kalt auf! Kochen Sie die Wäsche nur einmal eine Viertelsunde, und spülen Sie erst warm, dann kalt!

Wenn Sie einmal so waschen, werden Sie es nie mehr anders machen. Der gute Erfolg überzeugt Sie.

Persil bleibt Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Denkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?



— Zweites Blatt. —

Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Während der Reichsrat — die verfassungsmäßige Vertretung deutschen Länderregierungen — in seinen Ausschüssen das Finanzprogramm der Reichsregierung und den Reichsetat 1931/32 berät, ist die Reichsregierung um positive Erfolge der Frage der Preissenkung auf dem Lebensmittelmärkte bemüht. Sie tut das in der richtigen Erkenntnis, daß Gehalts- und Lohnsenkungen nur dann erträglich sind, wenn die Kosten der Lebenshaltung entsprechend herabgesetzt werden können. Freilich hat sich die Reichsregierung mit ihrer Preissenkungspolitik eine sehr schwierige Aufgabe gestellt. Denn die Bestimmungen regeln sich im allgemeinen nach wirtschaftlichen Gesetzen, nicht nach dem Willen politischer Faktoren. Trotzdem man die Bemühungen der Reichsregierung Erfolg wünschen kann, Lohn- und Gehaltskürzungen für sich allein bringen unserem Wirtschaftsleben nur neue Unruhen und Schwierigkeiten. Und daran ist zur Zeit ohne Zweifel kein Mangel. Man muß ganz klar darüber sein, daß Entscheidungen wie der neue Schiedsspruch im Berliner Metallindustrie-Konflikt, der eine erhebliche Lohnkürzung auspricht, nur dann ruhig hingenommen werden, wenn ihnen der angelegte Preisabbau auf dem Markt folgt. Schließlich wird in diesen Dingen alles darauf ankommen, ob die Führer der an den Verhandlungen beteiligten Organisationen und Gruppen genügend Verständnis aufbringen, die ungeheure, weit über den Horizont des eigenen Berufs hinausreichende Bedeutung dieser Fragen — es sind nationale Fragen im besten Sinne des Wortes, weil es dabei in der Tat um lebenswichtige Dinge der deutschen Volkswirtschaft und damit des deutschen Staates geht!

Man möchte der Welt überhaupt mehr wirtschaftliches Denken wünschen. Da reden sie beispielsweise in Frankreich immer von „Heiligkeit der Verträge“, die nicht abgeändert werden sollen, statt einzusehen, daß eine Revision der deutschen Reparationsverpflichtungen nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern auch in dem der Weltwirtschaft läge, die heute, 12 Jahre nach Kriegsende, immer noch ein völliges Chaos darstellt. Von den wirtschaftlichen Dingen hat man aber in Frankreich geglaubt, als man am 11. November in der üblichen theatralischen Weise mit Fahnen und Parademärschen den Jahresfest der Waffenstillstands feierte. Wir in Deutschland haben dieses 11. Novembers 1918 nur mit bitteren Gefühlen empfunden. Wohl hat er dem blutigen Ringen des Weltkriegs ein Ende gesetzt, aber die Genugtuung darüber wird für uns getrübt durch den Gedanken, daß an diesem Tage die vielerlei Demütigungen begannen, die uns schwer brüteten und unter denen wir Teil heute und auf noch viele Jahre hinaus zu leiden haben. Die unerträglichen Tributverpflichtungen an das Ausland sind Teil dieser Demütigungen. Aber nur ein Teil. Vieles andere muß noch dazu. Am 11. November, wenn die Ententemächte in stiller Trauer an diese Zusammenhänge denken.

Am nur noch eine dieser Demütigungen zu nennen: Deutschlands gewaltsame Abrüstung einerseits und andererseits bei Entente die Nichtbeachtung des Versailler Vertrags, der die deutsche Abrüstung bekanntlich nur als den Anfang einer allgemeinen Abrüstung bezeichnet. Zwölf Jahre nach Kriegsende ist mit dieser allgemeinen Abrüstung noch immer nicht begonnen. Jetzt hat man auf der „Vorbereitenden Abrüstungskonferenz“ in Genf wieder einmal das Theater gespielt, das wir gerade gründlich satt haben. Schade um die Kosten der Tagungen, bei denen nichts, aber auch gar nichts herkommt. Die Franzosen treiben mit der Abrüstungsfrage ein Spiel. Sie behaupten, daß sie ihre Rüstungen bereits einschränken hätten — ein aufgelegter Schwindel, der als solcher nicht erkennbar wird, wenn man sich das französische Heerzeug ansieht, das Jahr für Jahr größer wird und dessen Ausstattungsgehalt die geradezu phantastische Summe von 19 Milliarden

Franken erreicht haben. Ähnlich steht es mit den Verbänden Frankreichs, den Polen, Tschechen, Rumänen und Südslaven. Man braucht sich in der Welt draußen nicht zu wundern, wenn das deutsche Volk über die ganze Abrüstungskomödie zu lachen beginnt und wenn die deutsche Delegation in Genf sich an der — ja doch nutzlosen — Diskussion auf der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz nicht mehr beteiligt!

In London hat die englisch-indische „Konferenz“ um den runden Tisch“ begonnen. Große Aufmachung — darin sind die Engländer Meister —, Eröffnungsansprache des Königs in Gegenwart des Ministerpräsidenten, der übrigen neuen Verfassung mag ausfallen, wie sie will, die indischen Fürsten usw. Aber dieser glänzende äußere Rahmen kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Konferenz, die bekanntlich Indien eine neue Verfassung geben soll, vor einer ungemein schwierigen, ja vielleicht unlöslichen Aufgabe steht. Denn die neue Verfassung mag ausfallen wie sie will, die indischen Nationalisten werden sich damit nicht zufrieden geben, weil sie die völlige Unabhängigkeit von der englischen Herrschaft verlangen. Nun sind diese indischen Nationalisten sicherlich noch lange nicht das ganze indische Volk. Aber es ist kein Zweifel, daß sie die fortschrittlichen Elemente repräsentieren. Noch wird auf geraume Zeit hinaus der englische Polizeistiel das in Rassen und Konfessionen unendlich zerstückte indische Volk zum Gehorsam zwingen können, aber Polizeistiel und Verfassungspapier werden nichts mehr nützen, wenn das große Erwachen, das unverkennbar durch die Kolonialvölker geht, erst einmal beim indischen Volke angelangt sein wird. So gesehen, tagt die Londoner „Konferenz um den runden Tisch“ in einer nicht gerade gemühtlichen Atmosphäre.

In unserem Nachbar- und Bruderstaat Österreich hat es Parlamentsneuwahlen gegeben. Das Parlament war bekanntlich aufgelöst worden, nachdem die Christlich-Sozialen den Bundeskanzler Schöber gestürzt hatten und ihr Führer Baugöin an Schöbers Stelle getreten war. Durch die Neuwahlen hat sich nun aber in der Zusammensetzung des österreichischen Nationalrates fast nichts geändert: Die Sozialdemokraten erhielten 72 statt 71 Sitze, die Christlich-Sozialen 66 statt 73, der Schöberblock 19 statt 21 und eine neue Liste, die Liste der Heimatwehren, 8 Sitze. Interessant ist, daß sowohl Nationalsozialisten wie Kommunisten keine Mandate erringen konnten. Irgendwelche Lösung der politischen Spannung hat die Neuwahl nicht gebracht. Da und dort wird daher von einer abermaligen Parlamentsauflösung gesprochen. — In den Vereinigten Staaten von Nordamerika dagegen hat es bei den Parlamentswahlen einen gehörigen „Erdrutsch“ gegeben. Die Republikaner haben ihre Mehrheit eingebüßt, die Demokraten so starke Erfolge errungen, daß sich beide Gruppen jetzt gleich stark gegenüberstehen. Die Demokraten haben aber dem Präsidenten Hoover, der zur republikanischen Partei gehört, sofort mitgeteilt, daß sie angesichts der schwierigen Wirtschaftslage keine Politik unterstützen würden. Bei den zugespitzten Parteigegensätzen in Deutschland wäre etwas dergleichen leider unmöglich!

Aus aller Welt.

□ Zwei Tote, drei Schwerverletzte. Auf der Durbacher Straße ereignete sich ein schwerer Unfall. Eine Montageabteilung der Dingerlers Maschinenfabrik in Zweibrücken war mit dem Aufbau eines zur Gasreinigung dienenden Rundkühlers, der eine Höhe von etwa 17 Meter hatte, beschäftigt. Als ein Stück des Rundkühlers aufhängen werden sollte, stürzte dieses mit den darauf befindlichen Arbeitern in die Tiefe. Der Monteur Paul Lanninger aus Niederauerbach bei Zweibrücken wurde tödlich verletzt, der Arbeiter Josef Louis aus Zweibrücken starb einige Stunden nach dem Unfall im Krankenhaus. Drei weitere Monteure wurden schwer verletzt.

□ Der zehnte Brand des geheimnisvollen Brandstifters. Der geheimnisvolle Brandstifter von Uehlingen, Amt Waldbach, der seit einem halben Jahre am Werke ist und besonders in der letzten Zeit eine starke Tätigkeit entfaltete, hat seinen zehnten Brand angelegt. Diesmal hatte er sich das der bayerischen Forst-

verwaltung gehörende Wohn- und Ökonomiegebäude, das der Forstsekretär Fihle mit seiner Familie bewohnte, ausgesucht. Um 22 Uhr ertönte Feueralarm, und die aus dem Schrecken nicht mehr herauskommende Bevölkerung, die trotz regelmäßiger Nachtwachen und Dorfkontrollen dem geheimnisvollen Brandstifter das Handwerk noch nicht legen konnte, eilte zur Rettung des brennenden Anwesens herbei. Dieses brannte bis auf den Grund nieder in so schneller Zeit, daß es kaum gelang, das Vieh zu retten. Der Schaden beträgt bei dem Gebäude 20 000 Mark, der Fahrnischaden ist noch unbekannt. Eine Zusammenstellung ergibt, daß der unbekannte Brandstifter durch zehn Brände in der letzten Zeit insgesamt sechs landwirtschaftliche Anwesen mit Ökonomiegebäuden, mit einem Sägewerk, einer Werkstatt, einer Stallung und einem Holzschuppen auf dem Gewissen hat. Weder die ausgeschriebene Belohnung der Gebäudeversicherungsanstalt in Höhe von 5000 Mark, noch die Fahndungen der Kriminalbehörden haben bisher zu einem Erfolge geführt.

□ Schiedsspruch im oberpfälzischen Erbsengrubenbau. Der Zweigstelle Nürnberg des Landesschiedsrichters für Bayern hat sich unter dem Vorsitz des Landesschiedsrichters Böhm in dreitägiger Verhandlung mit der zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und dem Christlichen Arbeiterverband einerseits und dem Arbeitgeberverband der bayerischen Erbsengrubenbau- und Hüttenbetriebe andererseits schwebenden Streitfrage, dem Neuabschluss eines Lohn- und Manteltarifs, beschäftigt. Durch den Schiedsspruch werden die bisher geltenden Löhne um etwa 5 Prozent herabgesetzt und außerdem wesentliche Änderungen in den Bestimmungen des Manteltarifs vorgenommen, die eine wesentliche Erleichterung der Betriebe bringen. — Die Parteien müssen bis zum 20. November zu dem Schiedsspruch Stellung nehmen.

□ Erklärungen des Führers des Flugzeuges G 38. Dr. Böhm hat, wie aus Bordeaux berichtet wird, in einem Gespräch mit dem Leiter der Wetterwarte des Flughafens Mérignac bei Bordeaux erklärt, infolge der notwendig gewordenen Flugzeugarbeiten an einem der vier Motoren werde das Flugzeug erst am Freitag nachmittag zur Rückreise über Le Bourget, London und Brüssel nach Dessau starten. Im übrigen machte Dr. Böhm dem Vertreter der Sabas-Agentur folgende Mitteilungen: An Bord des Flugzeuges befinden sich zwölf Mann Besatzung und zwei Passagiere, die heute von Bordeaux aus auf gewöhnlichem Wege die Weiterreise angetreten haben. Der Start in Vittoria (Spanien) war heute infolge des starken Nordostwinds des Publikums schwierig, und es bestand die Gefahr von Unfällen. Während des Fluges rief der ziemlich starke Nordwind eine halbstündige Verspätung hervor. Die Zwischenlandung in Vittoria war notwendig, weil die Sicht infolge tiefgehender Wolken behindert war. Dr. Böhm erklärte schließlich, daß sich das Flugzeug bis jetzt in jeder Beziehung zur Zufriedenheit bewährt habe.

□ Anklage gegen die Verwalter der Banque Oustrie. Der Geschäftsführer einer französischen Schuhfabrik — bekanntlich hatte die Banque Oustrie die Kontrolle mehrerer Schuhfirmen — hat beim Untersuchungsrichter eine Klage gegen die Verwalter Oustrie und Erlich eingereicht. In der Klageschrift wird Oustrie und Erlich Unterschlagung vorgeworfen.

□ Wieder ein Bankzusammenbruch. Wie die „Information“ meldet, hat wiederum eine Bank, und zwar die Banque Benard in Paris, die gerichtliche Liquidierung beantragt. Diesem Antrag ist stattgegeben worden.

□ Vorbereitungen zur Landung des Do X in Lissabon. Nach einer Meldung aus Lissabon ist M. Dornie: dort eingetroffen, um die Vorbereitungen für die Landung des Do X zu überwachen. Dornie habe den bekannten portugiesischen Fliegeradmiral Gago Coutinho aufgefordert, als Passagier den Flug Lissabon-New York an Bord des Do X mitzumachen. Es sei jedoch noch nicht bekannt, ob der Admiral angenommen habe.

□ Eine etwa dreißigköpfige Kaufgeschäfts-Organisation in New York verhaftet. Im Laufe der Nacht hat die New Yorker Polizei in den Stadtteilen Manhattan und Brooklyn sowie auf dem gegenüberliegenden Ufer des Hudson eine der größten Organisationen von Kaufgeschäftsleuten eingekerkert. In Manhattan allein wurden 25 Männer und Frauen verhaftet. Die Organisation bezog ihre Kaufgeschäfte aus Südeuropa und benutzte chinesische Wäschereien, große Restaurants und ausländische Läden als Verkaufsstellen.

wir wissen, daß das nur Heuchelei ist, daß sie im Gegenteil bereit ist, sich zu verkaufen.

Ist werde auf die Frage: Ob dem Herrn Regierungsrat Lamont die Tat zuzutrauen ist, deren er von meiner Mandantin bestraft ist, noch später zurückkommen.

Zunächst aber frage ich: Ist es nicht einfacher und klarer, die Handlung der Angeklagten so zu nehmen, wie sie sich darstellt? Sie hat in dem früheren Prozeß ihre Schuld freimütig bekannt. Spricht das nicht für ihre Offenheit? Sie hat den Vorfall vom fünften Februar dramatisch geschildert. Spricht das nicht dafür, daß sie ihn tatsächlich erlebt hat? Sie hat wahrheitsgemäß angegeben, wie sie bei Regierungsrat Lamont um einen Urlaub nachgefragt hat. Ihre Angaben decken sich in diesem Punkt fast wörtlich mit denen Lamonts. Spricht das nicht dafür, daß sie die Wahrheit sagt? Warum wird jede einzelne Handlung mißdeutet? Warum wird hier jedes Tun und Lassen der Angeklagten mit einem Minus versehen, und jedes Tun und Lassen des Regierungsrats Lamonts mit einem Plus? Ist es am Ende doch so, wie viele Kreise glauben, daß die Staatsanwaltschaft sich schützend vor ihre Beamten stellt, schonend deren Fehlstritte verdeckt und mit Groll und Haß auf diejenigen deutet, die es wagen, die Fehlstritte aufzudecken.

Meine hohen Herren! Ich kann dem Herrn Staatsanwalt den Vorwurf nicht ersparen, daß er versucht hat, Stimmung zu machen. Er hat den Charakter Lamonts gegen den Charakter Anderlen auszuspielen versucht und hat einige Zeugenaussagen gebracht, aus deren Aussagen geschlossen werden soll, daß meine Mandantin ein sittlich minderwertiges Wesen sei. Nun, auch das, was diese sogenannten Zeugenaussagen bekunden haben, ist doppeldeutig. Dem Herrn Staatsanwalt sind ihre Befundungen eine Randgarbe für Gerüstung; mir sind sie Anlaß genug, die Anständigkeit der Angeklagten zu bewundern.

Es ist richtig, die Angeklagte war nicht prüde, sie hat einen ausdringlichen Herrn vertraut, daß er am Abend einen Ausbesuche. Sie hat einen jungen Mann in viel leicht auch einmal zugerechnet, etwas leichtfertig zu sein.

Meine Herren Richter, wenn die Angeklagte Gleiches mit Gleichem vergolten hätte, glauben Sie im Ernst, daß es ihr nicht möglich gewesen wäre, über Herrn Lamont ähnlich Nachteiliges zu erfahren? Glauben Sie im Ernst, daß nicht auch Herr Lamont, sei es als Student, sei es als Assessor, totetiert hat? Glauben Sie im Ernst, daß auch Herr Lamont nicht hier und da dem Satz gebuhligt hat, daß Rüffen seine Sünde ist und daß er nicht irgend-einen jungen Fuchs zur gleichen Ansicht bekehrt hat?

Aber es wird hier eben mit zweierlei Maß gemessen. Man fragt nicht nach der Vergangenheit des Herrn Lamont; aber man sucht die Vergangenheit der Anderlen zu schwärzen. Und was ist übriggeblieben? Es ist bekannt und vielleicht in der Tat auch schon bis zu den Ohren eines Staatsanwalts gedrungen, daß es kaum einen Beruf gibt, in dem die Versuchungen und die Lockungen an den Charakter des Menschen höhere Ansprüche stellen, als den Beruf einer Schauspielerin. Man weiß, daß Schauspielerinnen mehr als schlecht bezahlt werden, und daß viele von ihnen keinen anderen Ausweg sehen, sich aus der Not zu helfen, als den, ihre Jugend den Männern zu schenken.

Ich bin der letzte, der über diese Unglücklichen den Stab bricht.

Aber ich meine, daß diejenige Dame, die sich diesen Lockungen entgegenstellt, bewiesen hat, Kraft und Charakterstärke genug zu besitzen. Wider Willen hat der Herr Staatsanwalt bewiesen, daß die Angeklagte diese Kraft und Charakterstärke besessen hat.

Dem Herrn Staatsanwalt geht es eben wie dem Visam in der Bibel, der stunden wollte und unfreiwillig jagete.

Unfreiwillig hat der Herr Staatsanwalt den Beweis geliefert, daß meiner Mandantin nichts Schlechtes nachzu-liegen ist, daß sie bei irgendeiner Gelegenheit in keineswegs anstößiger Weise ein Scherzwort gebrauchte. Das, was der Herr Staatsanwalt nicht beweisen konnte, was er aber zu gern beweisen hätte, rechtfertigt meine Behauptung, daß ihr eine Verurteilung nicht zuzutragen ist.

5 7 Uhr abends

Februar

Roman von Paul Glemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[13]

Wie aber kann sich eine Strafgefangene rächen? Und da fällt ihr ein, was sie schon öfter gelesen hat, es es in Gefängnissen zweifelhaft zugeht. Irgendwo und irgendwann hat ein Gefängniswärter sich an Sträflingen vergangen. Zwar ist das Theresiengefängnis ein modernes Gefängnis, aber schließlich — unmöglich ist es nicht, daß in einem modernen Gefängnis veraltete Brutalität steckt sein kann. Und deshalb griff sie zur Waffe, die die Frauen anzuwenden pflegen, zur Waffe der Verleumdung. Deshalb wurde der Giftspieß in Form der Verleumdung losgelassen.

Sie als Richter haben dafür Sorge zu tragen, daß der Giftspieß, den die Angeklagte verschob, sie selbst verletzte. Sie beantragte, die Angeklagte wegen Verleumdung eines Beamten zu verurteilen. Mit Rücksicht auf die Schwere der Verleumdung ist eine Gefängnisstrafe von vier Monaten angemessen.

Und auf diese Rede würde Ikenbell etwa folgendermaßen geantwortet haben:

Die Ausführungen des Herrn Staatsanwalts waren mir ein Beispiel von erschütternder Deutlichkeit, mußte auch die edelste Handlung, die jemand begeht, mißdeutet werden kann. Der Herr Staatsanwalt sagt: Die Angeklagte hat sich früher selbst der fahrlässigen Tötung schuldig gemacht — wir wissen, daß das Zucht war, zu wirken. Der Herr Staatsanwalt sagt ferner: Die Angeklagte hat den Vorfall vom fünften Februar dramatisch glaubhaft geschildert — wir wissen, daß sie bei dieser Schilderung vollständig mit Schauspielerbegabung prunkte. Der Herr Staatsanwalt sagt: Die Angeklagte sucht den Grund ihrer anständigen, gediegenen Dame zu ermitteln.

„Schritte.“

Von Karl Elmquist.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem dritten Treppenabsatz blieb er stehen. Er lehnte sich ans Geländer und lauschte. Still! Da waren sie wieder — die Schritte — zögernd — tastend, im nach-leeren Treppenhaus gespenstisch verhallend — fast lautlos. Diesmal hatte aber doch eine der ausgestreuten Stufen geknarrt — ein sonderbares Geräusch hatte die leblose Finsternis — leise, ganz leise — erfüllt. Er wußte ganz genau, wo es gewesen war, kannte die Stelle — zwischen dem ersten und dem zweiten Absatz. Er beleuchtete die alten breiten Stufen mit seiner elektrischen Taschenlampe, beugte sich beängstigend weit über das Geländer und versuchte, die Dunkelheit dort unten mit seinen krampfhaft aufgerissenen Augen zu durchbohren, lauerte starr in das stöhnende Treppenhaus hinein, horchte, hielt den Atem an — horchte — irgendwo schwenkte der Wind eine Tür, sonst war nichts zu hören — nur in weiter Ferne von der Remise der Straßenbahn ein schwacher Glockenlaut. Aber das Geräusch — das sonderbare Geräusch — die Schritte auf der Treppe waren da gewesen. Er hätte es beschwören können, genau so wie er das ganz bestimmte Gefühl, daß sich dort unten ein menschliches Wesen versteckt hielt, nicht loswerden konnte. Konnte er es denn wagen, diesem Unbekannten den Rücken zuzudrehen, und weiterzugehen? Nur ein Absatz trennte sie. Mit verkrampften Händen und angststarrten Augen stand er unschlüssig da. Oder wäre es denkbar, daß die Schritte da unten sich beschleunigten, wenn er weiter hinabstiege, daß sie schneller würden, immer schneller, und daß schließlich alles mit einem Sprung endete. . . Seine Stirn wurde feucht. Ärgerlich wischte er sie ab. Sollte er hinuntergehen und nachsehen, ob dort jemand stand? Unsinn. Er zog sich vom Geländer zurück und redete sich. Er war wohl kein Frauenzimmer, wie? Was was denn eigentlich mit ihm los — diese Albernheiten. Jetzt aber Schluss mit diesen idiotischen Phantasien. Das Haus war leer. Niemand anders als er bewohnte es zurzeit. Die andern Etagen waren verschlossen — keine Seele war dort anzutreffen. Er hatte sogar schon mal die Ratten pfeifen hören. Das Haus war alt und selbstverständlich von unerklärlichen Lauten erfüllt — und — die sogenannten toten Dinge sind oft stärker als die lebenden. . .

Der Sicherheit halber beleuchtete er noch einmal die Treppe und sein herausgeschrieener Rufe gelte durch die Nacht: „Ist dort jemand?“ Im selben Augenblick entglitt ihm eine Rolle Papier und während er sich bemühte, dieselbe festzuhalten, verlor er die kleine Taschenlampe, die die Treppen hinunterfiel. Die Finsternis um ihn verschlang ihn und machte ihn einen Augenblick taumeln. Mit beiden Händen klammerte er sich ans Geländer fest und wartete. Von unten herauf hörte er ein schwaches Rauseln — und — dann — wieder die Schritte — zögernd, vorsichtig, mit einer unheimlich abgemessenen kleinen Pause zwischen jedem einzelnen.

Forttaumelnd versuchte er höher zu steigen, stolperte und erreichte stöhnend die obersten Stufen — ihm war es, als raschelte es überall — als bestürmten ihn die tausend unerklärlichen Geräusche. Er riß seine Tür auf, schlug sie angstgepeitscht zu — atemlos, mit klaffendem Mund und hämmern dem Herzen horchte er auf das Echo, das durch das große leere Haus polterte.

Erst nach einigen Stunden war er so weit gekommen, daß er über sich selbst zu lachen vermochte. Seine Bücher, seine Möbel, seine Lampe, die haushälterische Wärme seines Zimmers, alles war so handgreiflich — so fern von aller Phantasterei, die ihn da draußen auf der Treppe überwältigt hatte. Er mochte nicht daran denken, daß die Rolle Papier mitsamt der Taschenlampe nun draußen lag — Beweise seines panischen, sinnlosen Schreckens waren diese verlorenen Gegenstände. Er mußte wirklich morgen früh aufstehen, das Papier und die Lampe holen, bevor seine Aufmerksamkeit kam. Heute abend ging er aber auf keinen Fall mehr auf die Treppe.

Es war schon Mitternacht, als er immer noch über seinen Papieren saß. Die Stille um ihn war tief wie ein Brunnen. Das Licht zitterte über seine Hände. Er redete sich, gähnte und war gerade im Begriff, seine Notizen zu sammeln und zu ordnen, als er einen Laut hörte, der ihn mit geheimer Angst erfüllte, ihn krampfhaft zusammenzucken ließ. . .

Es war die Tür — die Tür zur Treppe, die langsam und zögernd geöffnet wurde. . . und dann. . . die Schritte — sie glitten über den Fußboden da draußen.

Die Haare standen ihm zu Berge. Aufgestaute Gedanken schossen ihm durch den Kopf; er griff mit beiden Händen um die Tischplatte — seine Augen starrten wie hypnotisiert auf die Tür. Würde sie sich öffnen? Er starrte auf die Klinke. Würde sie herabgedrückt werden? Seine Lampe beleuchtete die weißlackierte Tür mit dem alten Messingschloß ganz voll und klar, nicht die geringste Erschütterung, nicht die geringste Bewegung hatte ihm entgegen können. Wieder hämmerte das Blut hinter seinen Schläfen und den weitaufergessenen Augen. Die Schritte hatten die Tür bereits erreicht — hatten ihn gefunden — nachdem sie lange genug auf der Treppe gelauert und umhergeschlichen waren. Was würde er nun wohl zu sehen bekommen? Wen? Welche Schreden verdrängten sich hinter der Tür? Warum zögerte dieses entsehlische Wesen da draußen noch immer? Um ihn wahnsinnig zu machen? Sah es ihn etwa durch die Tür und weidete sich an seiner Angst — dieses bestialische, grausame Wesen? Wartete es etwa geduckt und listig auf den Moment, in dem es auf ihn loszuspringen beabsichtigte? —

Die Türklinke fing an, sich ganz langsam zu bewegen — fast unmerklich — dann und wann schlen sie sich nicht zu bewegen — eine Minute — zwei Minuten Pause — dann ging es wieder los — langsam — ganz langsam —. Er hatte sich erhoben, indem er die Tischplatte umklammerte. Wenn die Tür aufginge, würde er sterben müssen falls es ihm nicht gelingen würde, die Tür zuzubalten. Sein Leben hing davon ab. Unweigerlich. Jetzt hatte sich die Türklinke vollends gefenkt — nur noch einen Augenblick — und dann — die Tür glitt gespenstisch auf — er sah den klaffenden schwarzen Spalt —. Mit einem Schrei, der das Haus durchgellte, machte er einen Sprung auf die Tür zu. Würgende Verzweiflung preßte ihm die Kehle zu — sein Fuß verwickelte sich in der Schnur der elektrischen Tischlampe. Er stülpte sich zu Boden gezerzt — sein irrer Blick vergab sich in den unheimlichen schwarzen Spalt, während er sich mit schlotternden Gliedern weiter-tastete. Dann schlug er fallend mit seinem ganzen Gewicht gegen den Türrahmen.

Als die Aufwartefrau sich am nächsten Morgen Zutritt zu seinem Zimmer verschaffte, fand sie ihn bewußtlos und mit schmerzhaft verzerrtem Gesicht vor seiner Tür liegen. — — die Schritte — die Schritte,“ flüsterte er kaum verständlich. — —

Ins Deutsche übertragen von M. Henniger-Andersen.

Passy 134—47.

Paul André.

(Nachdruck verboten.)

Ein Herr von gepflegtem Äußeren schlenderte scheinbar langsam den Boulevard des Italiens entlang. An der Ecke der Rue Louis le Grand erblickte er durch die Glasscheibe eines Cafés eine Uhr: sie zeigte ein Viertel nach fünf.

Ein jäher Schreck durchfuhr den kleinen, wohlgenährten Mann. Er kannte wie besessen in das Lokal, stürzte beinahe einen Kellner um, der mit einem Tablett ihm entgegenkam, verlor dabei aus seinem Knopfloch die schöne Kette, die er vor kaum fünf Minuten nach sorgfältiger Auswahl bei einer Blumenhändlerin erworben hatte, und beruhigte sich erst, als man ihm mehrmals versicherte, die Zeiger der Uhr stünden schon seit einem halben Jahr auf derselben Stelle.

hoch — nicht höher — wertet als den Beamten. Sieht Aussage gegen Aussage, so finde man sich mit der Unzulänglichkeit menschlicher Erkenntnis ab und werte nicht schablonenhaft.

Und darum könnte ich mich darauf beschränken, zu sagen, daß Aussage gegen Aussage steht, daß Sie als Menschen nicht die Möglichkeit haben, in die Herzen der Parteien zu blicken, und daß Sie mit Resignation die Entscheidung zu treffen hätten: Non liquet. — Nichts ist bewiesen. Weder für noch gegen die Andersens, weder für noch gegen Lammont; gegen keinen der beiden liegt ausreichender Beweis vor.

Ich beschränke mich allerdings nicht auf diese Argumentation. Ich gehe weiter. Ich behaupte, daß meine Mandantin durch diesen Prozeß rehabilitiert ist.

Der Staatsanwalt ist über die Aussage des Zeugen Dagmann hinweggeglitten. Gerade, weil Herr Dagmann so offensichtlich seinen Kollegen zu decken suchte und nur widerwillig ihn belastete, gerade darum ist seine Aussage so wertvoll. Herr Dagmann war sozusagen der umgekehrte Bileam. Er wollte Herrn Regierungsrat Lammont segnen, aber er mußte ihm fluchen. Durch die Aussage dieses Zeugen steht unerschütterlich fest, daß Herr Lammont lust um die Zeit, um die der Vorfall sich ereignet hat, sich im Gang der Andersens zu schaffen machte. Glauben Sie, daß das ein Zufall sein kann?

Meine Herren Richter! Dem Scharfsinn und der Gründlichkeit des Herrn Kommissars Doktor Carlsen verdanke ich aber noch ein weiteres Indiz für die Schuld Lammonts und für die Unschuld meiner Mandantin, das mir gestern noch nicht bekannt war. Herr Doktor Carlsen hat mich gestern nach Schluß der Gerichtsverhandlung eingeladen, an seiner Seite eine Besichtigung der verhängnisvollen Zelle im Gang Nummer fünf vorzunehmen. Und diese Besichtigung hat sich gelohnt. Herr Doktor Carlsen fand in einer Fuge des Fußbodens, hart am Bett, an dem sich ja der Kampf Andersens gegen Lammont abgepielt hat, diesen kleinen Ring hier, den ich Ihnen vorlege. Es ist ein Ring von etwa fünf Millimeter Durchmesser, und jeder Uhr-

Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich der des kleinen Mannes, und er ließ sich an einem niedrigen Tisch nieder. Während der Kellner das von ihm bestellte Getränk brachte, konsultierte er mehrere Male seine Uhr, er vor sich auf den Tisch legte. Seine Unruhe wuchs mit jeder verstrichenen Sekunde, und als es Minuten vor fünf war, stand er hastig auf und betrat die Telefonglocke.

In dem kleinen Raum herrschte eine Schwüle. Die dicke Schweißperle rannen schon von der Stirn des Mannes, als nach Verlauf von mehreren Minuten ihm sich endlich meldete.

„Passy 134—47!“ rief der kleine Herr wütend. Er mußte die Nummer mehrere Male wiederholen. Nachher verstrichen fünf Minuten, die dem Wartenden eine Ewigkeit dünnten und während denen er nur das Summen des Apparates hörte. Dann wurde die Tür jäh plötzlich geöffnet. Der schon völlig in Schweiß badete kleine Mann drehte sich zornig um und erblickte zwei Herren in steifen, runden Hüten, die, bevor er ein Wort sprechen konnte, ihre Hände auf seinen Schultern legten. Und in leisem, doch keinen Widerspruch leidenden Tone sagte einer der beiden:

„Folgen Sie uns, ohne Aufsehen zu erregen. Ihrem eigenen Interesse.“ Und er zückte die Erkennungsmarke der Polizeipräfektur.

Bevor noch der Mann von seiner Verblüffung erholen konnte, schritten sie mit ihm dem Ausgang zu und drängten ihn in eine heraufstrebende Treppe hinein.

„Hoffentlich hat Sie die Nacht zur besseren Einkehr gebracht, und Sie werden das zwecklose Zeugnis abgeben. . .“

Kommissar Lesèvre bildete erwartungsvoll auf den kleinen Mann, den ein Polizist soeben in sein Zimmer geführt hatte.

Der Angeredete, dessen Wohlgepflegtheit von der letzten Nacht stark gelitten hatte, schwieg.

Der Kommissar fuhr fort: „Sie bleiben also das nicht zu wissen, wer der Inhaber der Telefonglocke Passy 134—47 ist, die Sie gestern nachmittags so eifrig verlangten? Erzählen Sie nochmals, wie Sie zu der Nummer kamen?“

Der kleine Mann fuhr sich mit der Hand über die feuchte Stirn:

„Ich habe Ihnen schon gestern gesagt, Herr Kommissar, daß mir die Nummer eine Dame gab, die ich zwei Tagen kennen lernte. Sie nannte sich Mme. Poiret, das ist übrigens alles, was ich von ihr weiß. . .“



Ausfegung von Steinböden.

Im Berner Oberland sind in diesem Herbst wieder über junge Steinböden auf dem Schwarzmönch-Berg ausgeführt worden. Dem Aussterben dieser selten gewordenen Tiere soll dadurch vorgebeugt werden. Unser Bild zeigt das Hinaufbefördern Steinböden in Kisten.

5

7 Uhr abends

Februar

Roman von Paul Glemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[14]

Meine Herren Richter! In diesem Prozeß ringt Fräulein Andersen nicht nur um ihre Ehre, es ringt der Herr Regierungsrat um seine Existenz; denn wenn die Andersens rehabilitiert wird, bedeutet dies die Entlassung mit Schimpf und Schande des Herrn Lammont. Für einen Herrn, der in diesem Prozeß so viel auf dem Spiele stehen hat, lohnt es sich in der Tat, einen guten Eindruck zu machen. Und ich stelle dem Herrn Regierungsrat Lammont das Zeugnis aus, daß er mindestens ebensoviel Schauspielerebegabung hat wie meine Mandantin.

Daß es zu diesem Verfahren überhaupt kommen konnte, daß sich die Staatsanwaltschaft, die nach unserem Gesetz die objektivste Behörde sein soll, bei widersprechenden Aussagen für die eine und gegen die andere Partei entscheidet, hat seinen Grund in einer Praxis, die hier vom Verteidigertisch einmal deutlich als unheilvoll und übel angeteilt werden soll. Es besteht nämlich in unserem Vaterlande noch heute die Übung, die Aussage des Beamten höher zu bewerten als die des Privatmannes. Die Staatsanwaltschaft bildet sich auch heute noch ein, daß es im Interesse einer Staatsautorität erforderlich sei, die Beamten möglichst als Zeugen vor den Richtertisch zu stellen. Diesem Irrwahn, der in den Büros der Justiz spukt, ist es zu danken, daß die Staatsanwaltschaft so gern die öffentliche Klage erhebt, wenn sie einen Beamten beleidigt wähnt; daß sie aber das öffentliche Interesse an der Klageerhebung verneint, wenn ein Beamter eine Zivilperson verlezt hat.

Man mißverstehe mich nicht: Ich will nicht den Zivilisten gegen den Beamten ausspielen, will nicht durch Aufwühlung von Gegensätzen Stimmung machen. Ich will nur das eine erreichen: daß man den Zivilisten ebenso

macher wird Ihnen bekunden, daß sich ein Ring aus einer Herren-Uhrkette stammt. Nun frage ich Sie, meine Herren: Wie kommt das Glied einer Herren-Uhrkette in die Zelle der Andersens, in eine Zelle, in der seit dem Bau der Theresienanstalt noch nie ein männlicher Gefangener saß, in eine Zelle, die immer nur von weiblichem Personal gereinigt und beaufsichtigt wurde? Der Fund dieses Gliedes von der Kette, von dem Herr Doktor Carlsen in geistvoller Weise äußerte: „Das ist das Schlüsselglied in der Kette des Indizienbeweises“, dieses Glied in der Kette erzählt uns mit plastischer Deutlichkeit, daß ein Mann in dieser Zelle war und daß sich in dieser Zelle ein Kampf abgepielt haben muß, der so heftig war, daß die Uhrkette des Angreifers zerriß.

Dieser Ring trägt Herrn Lammont des Notzuchtversuchs an.

Ich bitte nicht um Freispruch für meine Mandantin, weil ihr ein Unrecht nicht nachgewiesen ist, sondern, weil sich ihre Unschuld herausgestellt hat. Sie sind meiner Mandantin, deren Ruf in diesem Prozeß in unverständlicher und unangebrachter Weise angegriffen wurde, Wiedergutmachung schuldig. Ich beantrage Freispruch.“

Fünftes Kapitel.

Fräulein Vera Keesse meldet sich zur Stelle.

Als sich Rechtsanwalt Jsenbeil von Doktor Carlsen verabschiedete, war es fast vier Uhr. Er teilte seiner Kanzlei telephonisch mit, daß er im „Lohengrin“ zu erreichen sei, und nahm sich ein Auto. Er fand die beiden Schauspielerebegabungen in einem versteckten Winkel des großen Lokals, wohin sie sich zurückgezogen hatten, um nicht aufzufallen.

Selbstverständlich hatten sich die beiden Freundinnen über den Verlauf des Prozesses unterhalten. Vera Wehrens war begeistert von Jsenbeils Auftreten und sang in überschwenglichen Worten sein Lob. Die Andersens aber saß niedergeschlagen neben ihr und hörte kaum zu. Alle sie Villy erzählen hörte, daß Jsenbeil über sie ungehalten sei, horchte sie auf.

(Fortsetzung folgt.)

„Die große Unbekannte!“ Kommissar, fahren Sie nur fort.“

„Ich sollte Sie gestern Punkt fünf Uhr anrufen...“

„Weshalb?“ fragte der Inspektor Kernet, der neben Kommissar saß.

„In einer privaten Angelegenheit.“ Der kleine Mann es zögernd und schwieg dann.

„Also hören Sie, Monsieur Dubois — denn das Sie Juwelenagent Dubois sind, hat sich bestätigt —, ich habe Ihnen sagen, wessen Telefonnummer Pass 134 ist.“

Der Inspektor machte eine kleine Pause, dann sagte er, er sei scharf auf den kleinen Mann blickte: „Es ist Geheimnummer von Mlle. Lucille Vras!“

Dubois zuckte fast unmerklich zusammen.

„Der berühmten Filmschauspielerin, bei der dieser der große Einbruch verübt wurde?“

„Sie scheinen ja wohl unterrichtet zu sein!“ fiel ihm Kommissar Lesèvre ins Wort.

„Nur aus den Zeitungen...“ stammelte der Juwelenagent.

„So. Und was wissen Sie noch über den Fall?“

Dubois hatte inzwischen seine Fassung wiedergewonnen und scheinbar ruhig erzählte er:

„Bei dem Einbruch sollen die Diebe Juwelen im Wert von einer Million Frank erbeutet haben. Man verurteilt den Diener der Filmschauspielerin, an der Tat beteiligt zu sein. Wenn ich mich nicht irre, wurde er auch hingerichtet, trotzdem er für die Zeit des Einbruchs ein alibis nachweisen konnte...“

„Bravo, Herr Dubois, Sie wissen ausgezeichnet Bescheid — natürlich nur aus den Zeitungen.“ Der Kommissar lächelte ironisch, dann sprach er weiter:

„Ja, wir haben den Diener. Es war unvorsichtig, ihm, einen Komplizen anzuklagen. Wir hatten das Gespräch belauscht und erfuhren, daß dieser Kumpagne im nächsten Tag — das war gestern — um fünf Uhr telefonisch anrufen sollte. Doch schien Louis Caron, der Diener, Wind bekommen zu haben, daß man Verdacht gegen ihn hatte, denn er versuchte, noch am selben Abend zu fliehen. Wir ertwischt ihn am Bahnhof. Und die Telefonzentrale bekam von uns die Anweisung, daß die Polizeirevier sofort zu verständigen, falls jemand 134-47 verlangt; es ist, wie schon gesagt, eine Geheimnummer, die nur einige Personen kennen, die wurden hingerichtet, nicht anzuklagen. Und so erfahrene wir Sie, Dubois. Wollen Sie jetzt noch weiter leugnen, daß Sie gesuchte Komplize sind?“

Der Juwelenagent zuckte nur die Achseln.

Kommissar Lesèvre drückte auf den Klingelknopf. „Hören Sie, Louis Caron herein“, sagte er dem einmündigen Polizisten.

Di. Gegenüberstellung blieb erfolglos. Der Diener der Filmschauspielerin wollte den Juwelenagenten nie gesehen haben und beteuerte nach wie vor seine Unschuld. Er wurde wieder abgeführt; auch Dubois wurde ins Gefängnis zurückgeführt. Er stand mit seinem Vorgesetzten schon in der Tür, als Inspektor Kernet ihn zurückrief:

„Können Sie uns die Dame beschreiben, von der Sie die letzte Telefonnummer erhielten?“

„Sie war elegant gekleidet, blond... und sehr hübsch. Ich glaube“, Dubois zögerte, „sie hatte am Kinn eine herzförmige Narbe.“

Der Inspektor horchte auf.

„Führte die Dame nicht einen kleinen, braunen Hund mit sich?“ fragte er gespannt.

Kommissar Lesèvre blickte verwundert auf den Inspektor, während Dubois verblüfft bejahte. Dann wurde der Juwelenagent ins Gefängnis zurückgeführt.

Eine halbe Stunde später stand er erneut vor dem Kommissar.

„Ihre Unschuld hat sich erwiesen“, sagte dieser. „Sie werden sofort freigelassen. Und ein anderes Mal seien Sie vorsichtiger, Herr Dubois, wenn Sie auf der Straße einer unbekannten Dame... ein Rendezvous vereinbaren.“

Der kleine Herr blickte auf den Kommissar, und ein legeres Lächeln spiegelte sich auf seinem Gesicht.

„Ja, seien Sie vorsichtiger“, wiederholte die Worte Kommissars Inspektor Kernet, der bis jetzt geschwiegen hatte, „denn es kann vorkommen, daß die angegebene Dame, um Sie, Monsieur, loszuwerden und zeitig für die Verhaftung einen kleinen Straßenzettel, eine Telefonnummer als die ihrige nennt, deren Anruf statt einer süßen Frauenstimme zwei böse Geheimpolizisten sich melden. Das alles kann Ihnen, mein lieber Herr Dubois, wenn die um ein Mädchen bedrängte Dame zufällig einen Polizeibeamten zum Mann hat, der seiner Frau unvorsichtiger Dinge ausplaudert, die eigentlich ein Amtsgeheimnis sind.“

Der Brief.

Von V. Groß.

(Nachdruck verboten.)

Während er seinen Mantel anzog, kam sie zu ihm ins Haus in den Korridor. Sie hatte einen Brief in der Hand und lächelte rätselhaft, während sie denselben in ihre Manteltasche schob.

„Öffne diesen Brief, wenn du in deinem Bureau ankommen bist, aber nicht vorher!“

Er blickte sie sehr erstaunt an und zog den Brief aus der Tasche.

„Was sind das für neue Manieren? Was soll das heißen?“

„Nur — ach, nichts — tue, was ich dir sage“, erwiderte bestimmt. „Versprichst du mir, daß du den Brief nicht vorher öffnen wirst, als bis du an deinem Pult sitzt?“

Sie legte die Hände faust auf seine Schultern. In ihren Augen war eine Bitte — ein wenig Angst — eine Furcht — ein verwirrtes Spiel von Gefühlen — er hinter allem lag Entschlossenheit — oder — war es was anderes — Wille oder vielleicht ein Versuch, ihren Willen durchzusetzen... Er sah alles in einem Augenblick er verstand nichts — rein gar nichts... „Versprichst du mir, worum ich dich bitte?“ — „Ja — ich verspreche“, aber ich verstehe kein Wort — was steht denn in dem Brief?“ fragte er ärgerlich und zugleich etwas ängstlich. — „Nur — wenn du auf dem Bureau bist. Versprich es“

mir!“ — „Ja — ja — selbstverständlich, das muß ich ja schon, — aber —“ — „Auf Wiedersehen — und vergiß nicht, was du mir versprochen hast!“ Sie küßte ihn flüchtig und schob ihn zur Tür hinaus.

Er konnte nichts begreifen.

Während er auf der hinteren Plattform der Elektrischen stand, grübelte und grübelte er. Die Entschlossenheit in ihrem Auftreten verwirrte ihn vollends. So hatte er sie noch nie gesehen. Die ganze Sache glich ja einer Entscheidung, einem Ultimatum, einem Abschied. Hatte sie vielleicht irgend etwas erfahren? Vielleicht noch mal. Beinahe sah es ja so aus. Für den Fall, daß... ja — dann mußte er die Sache auf sich nehmen wie ein Mann. Haltung — Haltung. Vielleicht war es am richtigsten, den Brief überhaupt nicht zu lesen, aber — der Teufel mochte wissen, was dann geschehen würde. Wenn er sie hätte anrufen können, um ihr zu erklären — ja — daß die ganze Sache im Grunde nichts auf sich habe. Eine Bekanntschaft aus alten Zeiten — nicht mal eine Freundin, nur eine ganz gleichgültige Jugendbekanntschaft — eine zufällige Begegnung — zu ärgerlich, daß er zu Hause kein Telefon hatte. Sonst hätte er doch sicherlich die ganze Geschichte mit ein paar Worten regulieren können. Aber jetzt?... Zweifellos wußte sie alles. In diesem verdammten Brief stand natürlich irgendwelche albernen Quatsch, daß, wenn er nach Hause käme, sie fort sein würde, nach Hause gereist zu den Eltern usw. Dann wäre der Skandal unvermeidlich. Wie sollte er sich denn nur aus dieser ganzen fatalen Geschichte hinausretten? Dieser verfluchte Brief auch... alles zwischen uns ist aus. Ich weiß es. Dieser kühle, dünne Brief, nur ein einziges Blatt Papier ist wahrscheinlich darin. Ihm war es, als könne er durch den Umschlag hindurch lesen: „Alles ist vorbei!“ Hier standen aber so viele Menschen um ihn herum. Es war unmöglich, den Brief zu öffnen. Das war ja auch ganz gleichgültig, etwas früher oder später spielte wohl keine Rolle.

In dem Bureau angelangt, knallte er seinen Hut auf den Tisch und warf seinen Mantel über den Stuhl. Schnell griff er nach dem Brieföffner. Die Gemütsbewegung ließ seine Hände zittern. Schließlich riß er den Umschlag ganz brutal in Stücke. Den Brieföffner konnte er doch bei dieser Gelegenheit nicht richtig handhaben.

Dann hielt er einen kleinen, boshafte Zettel in den Händen — endlich — er war viermal zusammengefaltet. Dann seufzte er tief, sah einen raschen Entschluß und faltete ihn auseinander.

Mit großen, kantigen Buchstaben stand dort zu lesen: „Vergiß nun nicht wieder, sofort nach dem Reiniger zu telefonieren...“

Aus dem Dänischen von M. Henniger-Andersen.

Sport-Vorschau.

Der Sport am Wochenende.

Dieser Sonntag bringt im Gegensatz zu seinen Vorgängern neben dem allgemeinen Verbandsspieltag im Radsport keine überaus wichtigen Ereignisse auf diesen Gebieten und auch sonst keine besonders hervorzuhebenden Veranstaltungen. Lediglich die Tagung des Deutschen Olympischen Ausschusses in Berlin und der Hallentennis-Länderkampf zwischen Deutschland und Schweden in Mannheim verdienen Erwähnung. Im

Fußball.

Sehen die Landesverbände ihre Verbandsspiele fort. In Süddeutschland steht sich das Verbandsspieltageprogramm wie folgt zusammen: Nordbayern: Spvg. Nürting-FC. Paderborn, 1. FC. Nürnberg-Alders Witzburg, FC. Würzburg-Bayern Hof; Südbayern: Bayern München-FC. München, Teutonia München gegen München 1860, Schwaben Augsburg-Jahn Regensburg; Württemberg: FC. Zuffenhausen-Germania Brühlingen, Union Wödingen-FC. Heilbronn, FC. Völklingen-Alders Stuttgart, FC. Stuttgart-FC. Pforzheim; Baden: VfB. Karlsruhe-FC. Spvg. Schramberg, Karlsruher FC. FC. Villingen, FC. Rastatt-Freiburger FC.; Rhein: FC. Mannheim-FC. Pforzheim, FC. Ludwigsfelden-FC. Spvg. Mühlheim, Mannheim 04-Spvg. Sandhofen, FC. Kirchheim-FC. Waldhof; Saar: FC. Saarbrücken-FC. Pforzheim, FC. Pforzheim-Vorarlberg, FC. Pforzheim, FC. Pforzheim-FC. Saarbrücken, FC. Pforzheim-FC. Saarbrücken; Main: Eintracht Frankfurt-FC. Frankfurt, FC. Frankfurt-FC. Offenbach, Union Niederrad-Hanau 1893, FC. Offenbach-Germania Bieber; Hessen: FC. Mainz 05-Wormatia Worms, FC. Wiesbaden-Viktoria Ulmetach, 1. FC. Langen-FC. Jfenburg, Alemannia Worms-FC. 98 Darmstadt. Privatspiele: FC. St. Gallen-FC. Freiburg; Länderkampf: Österreich-Schweden auf der Hohen Warte in Wien.

Handball.

Die süddeutsche Bezirksliga steht auf der ganzen Linie ihre Verbandsspiele fort. Es gibt zum Teile Spiele von für die einzelnen Meisterschaften entscheidender Bedeutung.

Rugby.

Hier ist das Programm äußerst gering. Es gibt nur zwei Verbandsspiele und ein Privatspiel. In Verbandsspielen begegnen sich Offenbach 99-Stadtsport. Frankfurt und Cannstadt-Pforzheim. Im Privatspiel erwartet der FC. Frankfurt 1880 den FC. Neuenheim.

Hockey.

In Hannover probt die für das Länderspiel gegen Australien vorgesehene Damen-Nationalmannschaft gegen den DHC. Frankfurt 1880 spielt in Bonn und Köln. Ferner spielen: FC. Heidelberg-FC. Mannheim, FC. Heidelberg-FC. Mannheim 46, Alders Stuttgart-VfB. Stuttgart, Eintracht Frankfurt-J. G. Sportverein Frankfurt.

Radsport.

Die Halle Münsterland und die Stuttgarter Sportarena eröffnen am Samstag ihre Saison und am Sonntag warten die Dortmunder Westfalenhalle und die Kölner Rheinlandhalle mit Rennen auf.

Tagungen.

Die „Geldfrage“ für die Beschickung der Olympischen Spiele 1932 zu klären, ist die unabweisbare Aufgabe der am Samstag stattfindenden Tagung des Deutschen Olympischen Ausschusses. In Frankfurt tagt der Deutsche Motorradfahrer-Verband.

Pferdesport.

Das für die deutschen Teilnehmer so erfolgreiche Wiener Turnier wird am Sonntag beendet. Galopprennen von Bedeutung gibt es in



Begeistert redet man das Wort
heut überall dem edlen Sport,
doch nach dem Sport bringt ohne Fragen
die SALEM Ruhe und Behagen.

SALEM
Zigaretten vorzüglich!

In den Packungen der SALEM AUSLESE
Zigaretten finden Sie künstlerisch ausgeführte
Bilder der Flaggen Europas.

Düsseldorf und Kettell.

24. Berliner Sechstagerrennen.

Die letzte Nacht des 24. Berliner Sechstagerrennen brachte den Zuschauer im Sportpalast wieder ein reißend ausverkauft Haus. Zwei große Jagden um Mitternacht hatten zunächst große Umwälzungen zur Folge. Rausch-Hütten blickten ihren gesamten Vorsprung wieder ein, um allerdings nach Aufhebung der Neutralisation noch mehr davonzugehen und sich mit fünf Runden Vorsprung allein an die Spitze zu setzen. In der Nachwertung konnten von Rempen-Schönlar-Pflos zwei Runden und Manthen-Magazin eine Runde ausmachen. Der Holländer Braspenning war beim Abfassen schwer hinfällig und erlitt eine Gehirnerschütterung, so daß er zur Aufgabe gezwungen war. Sein Partner Bijnburg fährt als Ersatzmann weiter. Nach 127 Stunden hatte das Spitzenpaar 2982 400 Km zurückgelegt. Der Stand war folgender: Rausch-Hütten 109 P., drei Runden zurück; von Rempen-Schönlar 286 P., vier Runden zurück; Manthen-Magazin 124 P., fünf Runden zurück; Krüger-Funda 198 Punkte, Rieger-Kroschel 144 P., sieben Runden zurück; Tonant-Draake 196 P., Ehmer-Tieb 146 P., 12 Runden zurück; Petri-Lehmann 158 Punkte. Bijnburg Ersatzmann.

Südwestdeutscher Rundfunk.

Sender Frankfurt a. M. und Kassel.

Sonntag, 16. November. 7.00 (Von Hamburg): Gassenkonzert. 8.15: Katholische Morgenseier. 9.30: Orchestralkonzert: Werke französischer Meister. 10.15: „Die Kunst der Rede“. 10.45: Stunde des Chorgesangs des Männerquartetts Langen. 11.30: „Die Kunst des Sprechens“. 12.00: Konzert. 13.00: Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 13.10 (Von Köln): Konzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. 14.00 (Aus Freiburg): Stunde der Jugend. 15.00: Stunde des Landes. „Das Einkommen des Landwirts und seine Besteuerung“. 15.30: Deutsche Bauern in der Ferne. 16.00: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.00: „Tollkühnheit“. 18.25: „Friedrich Wilhelm von Struben“. 18.50: Stunde der „Frankfurter Zeitung“. 19.30 (Aus Mannheim): Klaviermusik. 20.00: Das Erntedankfest. 21.30: Volkstümliches Richard Wagner-Konzert. 23.15-24.00: Tanzmusik.

Montag, 17. November. 7.30: Frühkonzert. 12.20: Schallplattenkonzert: Brahms-Vieler und Klavier-Kompositionen. 15.00: „Beim Westfalentag auf dem Bau“. 15.20: „Ein rheinischer Weberjunge erzählt“. 16.30 (Von Berlin): Unterhaltungsmusik. 18.05: „Das Schicksal Trilons und sein Fall“. 18.35: Aus der Urgeschichte des Menschen: „Die Lebensweise des Menschen der Urgzeit“. 19.05: Englischer Sprachunterricht. 19.30: (Kleiner Saalbau-Saal): Stunde der Kammermusik. 20.15: Vortrag: Dr. Wilhelm Lehmkuhn. 20.45 (Aus Prag): Sinfoniekonzert. 22.20: Tanzunterricht. 22.50 (Aus dem Café Sacher): Tanzmusik.

Dienstag, 18. November. 7.30-8.30: Frühkonzert des Rundfunks. 12.20: Schallplattenkonzert: Leichte Unterhaltungsmusik. 15.00: Das Frauen-Nachmittag. 16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.05: „Moderne Seelenforschung“. 18.35: „Vom alten Dargl II.“ 19.05 (Aus Mannheim): „Die Arbeitsweise des Graphologen“. 19.30 (Aus dem großen Saal des Gustav-Siegle-Saales, Stuttgart): Volkemusik-Abend. 20.30: Stillschreiben der Zeit. 21.30 (Aus Freiburg): Rag-Kegel-Stunde.

Mittwoch, 19. November. 8.30 (Von Kassel): Morgenseier, veranstaltet von der Evangelischen Landeskirche Hessen-Kassel. 11.00: Dichtung und Dichter des Herbstes. 12.00: Konzert des Rundfunkorchesters. 14.00: Stunde der Jugend. 15.00: (Aus dem Berliner Sportpalast): Allerseelentag der katholischen Aktion Berlin. 16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.05: Stunde der „Frankfurter Zeitung“. 18.35: „Ergebnisse in einem rheinischen Koblenzbergwerk“. 19.05 (Aus Mannheim): „Das Rätsel der Knoten-schnüre im Reiche der Zusa“. 19.30: Luthers Glaube. 20.15 (Aus dem großen Saal des Saalbaus Frankfurt a. M.): Büchertag-Konzert. 21.00: Neue Musik der Nationen.

Donnerstag, 20. November. 7.30-8.30: Frühkonzert. 12.20: Schallplattenkonzert: Zither, Schrammelmusik. 15.00: Stunde der Jugend. 16.00 (Aus dem Kurhaus Wiesbaden): Konzert des Rundfunkorchesters. 18.05: Zeitfragen. 18.30: „Eine Wertestunde Deutsch“. 18.45: „Der Komponist Igor Strawinsky“. 19.05: Französischer Sprachunterricht. 19.30 (Von Berlin): Zeitbericht. Die Eröffnung des englischen Parlaments. 20.10: Studiopräsentation des neuen elektroakustischen Instruments „Collection“.

Freitag, 21. November. 7.30—8.30: Frühkonzert des Rundfunkorchesters. 12.20: Schallplattenkonzert: Unterhaltungskonzert. 15.00: „Gegenwärtige psychologische Richtungen und ihre Bedeutung für den Unterricht“. 15.25: „Jugend in Rot“. 16.00 (Gleichen): Militärkonzert des 15. Inf.-Regts. Gleichen. 18.05: Buch und Film. 18.35 (Aus Mannheim): „Blut und Blutkrankheiten“. 19.05: Lieder zur Laute. 19.45: Weibgespräch zur Inbetriebnahme des Großsenders Dürrenmatt-Rühlader. 20.00 (Aus dem Festsaal der Lieberhalle Stuttgart): Konzert: Aus deutschen Opern. 22.10: Schwäbische Stunden: Elben Schwaben. 23.15: Keltische Tänze. 0.00—1.00 (Aus Karlsruhe): Tanzmusik.

Samstag, 22. November. 7.30—8.30 (Von Gleichen): Militärkonzert. 10.20—10.50: „Von deutscher Jugend in Chile“. 12.20: Schallplattenkonzert. 13.30: Störungsschallplatte mit Erklärung. 14.30: Stunde der Jugend. 16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 17.00: Der Sender. Ein Beispiel anlässlich der Inbetriebnahme des Rundfunk-Großsenders in Rühlader. 18.05: „Die Bedeutung der Arbeitsgerichtsbarkeit für das Handwerk“. 18.35: „Die Arbeiterfrau und ihre Kinder“. 19.05: Spanischer Sprachunterricht. 19.30: Klavierkonzert. 20.15: Dramatische Stunde. 21.45: Konzert des Rundfunkorchesters: Mozart — Weber. 23.30—24.00: Tanzmusik des Rundfunkorchesters.

Süddeutscher Rundfunk.

Sender Stuttgart und Freiburg i. Br.

Sonntag, 16. November 1930. 7.00: Aus Hamburg: Hamburger Hafenkonzert. — 10.00: Evangelische Morgenfeier. — 11.00: Aus Berlin: Reportage aus dem Hotel Bristol, Berlin: Der französische Geiger Thibaud spielt für Kinder. — 12.00: Aus Mannheim: Bratsche und Klavier. — 13.00: Aus Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit. — 13.10: „Bunter Schallplattenkonzert“. — 14.00: Aus Freiburg: Lustige Rätsel- und Merksprüche. — 15.00: Aus Mannheim: Reportage vom Hallen-Tennis-Turnier Deutschland gegen Schweden. — 15.30: Reisebericht einer afrikanischen Küstenfahrt. — 16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. — 18.00: Gottfried Kinkel liest aus eigenen Schriften. — 18.30: Aus der Stadt. Festhalle Freiburg: Konzert des Freiburger Männergesangsvereins. — 19.30: Aus Mannheim: Klaviermusik. — 20.00: Aus Stuttgart: Das Orchester. — 21.30: Aus Frankfurt: Volkstümliches Richard-Wagner-Konzert. — 23.15—24.00: Tanzmusik auf Schallplatten.

Montag, 17. November 1930. 12.15: „Viertel“. — 15.30: Blumenstunde. — 16.00: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. — 18.05: St. Obilien in Geschichte und Legende. — 18.35: Aus Frankfurt: Aus der Urgeschichte des Menschen. — 19.05: Aus Frankfurt: Englischer Sprachunterricht. — 19.30: Aus Frankfurt (Kleiner Saalbau-Saal): Stunde der Kammermusik. — 20.15: Aus Frankfurt: Vortrag von Dr. Wilhelm Lehmann. — 20.45: Aus Frankfurt: Die Comedian Harmonists. — 22.00: Aus Frankfurt: Tanzunterricht. — 22.50—24.00: Aus dem Café Sachse, Frankfurt: Tanzmusik.

Dienstag, 18. November 1930. 12.00: Übertragung vom Schloßplatz Stuttgart: Promenadenkonzert. — 13.00: Tonfilm-Musik. — 15.30: Frauenstunde. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.05: Gefühlsübertragung als Gefahr. — 18.35: Vom alten Dantz 11. — 19.05: Aus Mannheim: Die Arbeitsweise des Graphologen. — 19.30: Aus dem großen Saal des Gustav-Siegle-Hauses, Stuttgart: Volkstümliche Abend. — 20.30: Schützenbuch der Zeit. — 21.30: Aus Freiburg: Max Reger-Stunde.

Mittwoch, 19. November 1930. 12.00: Übertragung vom Schloßplatz Stuttgart: Promenadenkonzert. — 13.00: „Höchstleistungen“. — 15.00: Kinderstunde. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.05: Aus Mannheim: Die Graphik als Lebensausdruck der Völker Europas. — 18.35: Erlebnisse in einem rheinischen Kohlenbergwerk. — 19.05: Das Rätsel der Anstaltskür in der Reihe der Jnka. — 19.30: Aus Frankfurt: Luthers Glaube. — 20.15: Aus Frankfurt (Großer Saalbau-Saal): Klassisches Konzert. — 21.00: Neue Musik der Nationen.

Donnerstag, 20. November 1930. 12.15: „Die Staatskapelle Berlin spielt“. — 15.00: Stunde der Jugend. — 16.00: Aus Wiesbaden: Konzert des Auroreorchesters. — 18.05: Aus Freiburg: Leben und Werk von Leo Tolstoi. — 18.35: Aus Frankfurt: Eine Viertelstunde Deutsch. — 19.05: Aus Frankfurt: Französischer Sprachunterricht. — 19.30: Aus Berlin: Zeitbericht. — 20.10: Aus Frankfurt: Studiovorführung des neuen elektroakustischen Instruments „Hellection“. — 20.55: Aus Frankfurt: Funkreporter erzählen. — 21.15: Aus Frankfurt: Gesangs-Konzert. — 22.45—24.00: Aus Frankfurt: Tanzmusik.

Freitag, 21. November 1930. 12.15: „Tanzmusik“. — 16.00: Aus Gleichen: Nachmittagskonzert. — 18.05: Verechtigungen und Berufswahl. — 18.35: Blut und Blutkrankheiten. — 19.05: Lieder zur Laute. — 19.45: Weibgespräch zur Inbetriebnahme des Großsenders Dürrenmatt-Rühlader. — 20.00: Aus dem Festsaal der Lieberhalle Stuttgart: Konzert „Aus deutschen Opern“. — 21.30: Elben Schwaben. — 23.15: Keltische Tänze. — 0.00—1.00: Aus Karlsruhe: Neue Tänze.

Samstag, 22. November 1930. 6.10: Janfaren. — 12.15: Bunter Schallplattenkonzert. — 14.30: Aus Frankfurt: Stunde der Jugend. 16.00: Nachmittagskonzert. — 17.00: Der Sender. — 18.00: Abendmusik des Philharmonischen Blasorchesters Stuttgart. — 19.05: Spanischer Sprachunterricht. — 19.30: Aus Frankfurt: Konzert. — 20.15: Aus Frankfurt: Leonce und Lena. — 21.45: Aus Frankfurt: Konzert des Rundfunkorchesters: Mozart — Weber. — 23.30—0.30: Aus Frankfurt: Tanzmusik. — 0.30—1.30 Nachkonzert.

Letzte Nachrichten.

Ein polnischer Flieger wegen Grenzüberfliegung strafverurteilt.

Berlin, 15. Nov. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist den deutschen amtlichen Stellen von Polen mitgeteilt worden, daß ein polnischer Flieger, der am 21. August d. J. bei Flatorio die deutsche Grenze überflogen hatte, strafverurteilt worden ist. Nach Angabe der polnischen Behörden handelt es sich um einen jungen Flieger, der noch nicht Offiziersrang besitzt und der mangels genügender Erfahrung die Grenze überflogen hatte.

Ein Expresster Jonny Mills verhaftet.

Berlin, 15. Nov. Die hiesige Polizei verhaftete einen Mann namens Fritz Pohl wegen Erpressung, die er an dem bekannten Tabakrennfahrer Jonny Mills versucht hat. Der Festgenommene, ein früherer Inhaber eines Radiogeschäftes in der Stresemann-Straße, hat an Jonny Mills in mehreren Briefen das Ansuchen gestellt, ihm 5000 RMk. zu zahlen, weil er bei Betten auf der Tabakrennbahn sein ganzes Vermögen in Höhe von 50 000 Reichsmark, die Erträge seiner gutgehenden Fabrik und schließlich auch das beim Verkauf dieser Fabrik erzielte Geld verloren habe.

Zum Schiedsspruch für die oberstelektische Metallindustrie.

Gleiwitz, 15. Nov. Die Frist für die Annahme oder Ablehnung des vom Oberpräsidenten z. D. Philipp gefällten Schiedsspruches, der mit Wirkung vom 1. November eine vierprozentige Herabsetzung der Gehälter in der oberstelektischen Metallindustrie vorsah, ist abgelaufen. Während die Angestellten sich mit dem Schiedsspruch einverstanden erklärten, wurde er von Arbeitgeberseite abgelehnt, worauf die Angestelltenverbände die Verbindlichkeitsklärung beantragt haben.

„G 38“ auf dem Flug nach Paris.

Paris, 15. Nov. Das Junkers-Großflugzeug „G 38“ ist am Freitag 10 Uhr 52 Min. in Bordeaux zum Weiterflug nach Le Bourget aufgestiegen. An Bord befinden sich außer der Besatzung sechs Passagiere.

Schlussführung der Britischen Reichskonferenz.

London, 15. Nov. Die Reichskonferenz hat ihre Arbeiten beendet. In der Schlussführung wurde nach mehreren Dankreden der Wortlaut eines Briefes an den König angenommen.

Sonntag, 16. November.

Katholisch: Edmund, protestantisch: Ottomar.
Sonne: Aufgang 7 Uhr 18 Min., Untergang 16 Uhr 11 Min.
Mond: Aufgang 1 Uhr 58 Min., Untergang 14 Uhr 37 Min.

Gedenktage.

1632 Tod Gustav Adolfs von Schweden bei Lützen (* 1594). — 1869 * Der Geschichtsforscher Hermann Caden in Oldenburg. —

Montag, 17. November.

Katholisch: Gregor der Wunderkinder, protestantisch: Hugo.

Sonne: Aufgang 7 Uhr 20 Min., Untergang 16 Uhr 9 Min.
Mond: Aufgang 3 Uhr 22 Min., Untergang 14 Uhr 50 Min.

Gedenktage.

1624 † Der Musiker und Theosoph Jakob Böhme in Orlitz (* 1575). — 1768 * Der Buchhändler J. Ph. Palm in Schorndorf (erschossen 1806). — 1796 † Katharina II., Kaiserin von Rußland

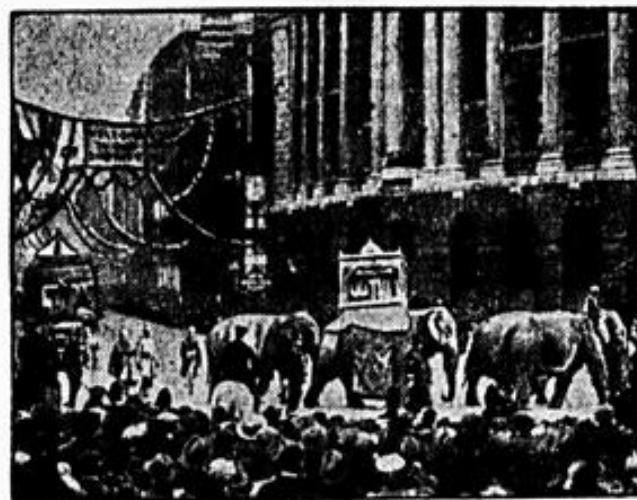
Wetterbericht.

Über Europa sind sehr große Druckgegensätze vorhanden, und zwar liegt ein tiefer Wirbel über Island und ein kräftiger Hoch über Frankreich. Unser Gebiet befindet sich daher im Grenzgebiet, so daß bei wechsellagernder Luftströmung vielfach starke Bewölkung herrscht, Niederschläge jedoch vorerst kaum wahrscheinlich sind. Voraussichtlich wird zunächst sogar wieder ein Bewölkungsrückgang eintreten.

Voraussichtliche Witterung: Wolkig bis aufheiternd, keine oder nicht nennenswerte Niederschläge, nachts frisch, mittags ziemlich mild, meist noch wechsellagernde Winde.

Von der eigenen Meinung.

Auf das Geschwätz der Leute auf Höfen und Straßen zu hören, und gedankenlos den Meinungen derer zuzustimmen, die am lautesten und zudringlichsten schwätzen, ist wahrlich bequem. Deshalb geben sich die meisten erst gar nicht die Mühe, eine eigene Meinung zu haben, und es ist darum nicht erstaunlich, daß heutzutage in Parteien und Vereinen sich die oberflächlichste Ansicht behaupten kann. Man horcht einfach nach denen, die sich am kräftigsten als Wissende gebärden, und das sind gewöhnlich nicht immer die besonders klugen und Wissenden. Eine eigene Meinung aber haben, und zwar eine vernünftige und sachlich begründete, ist nicht immer leicht. Man muß sich in eine Sache vertiefen können und darin gleichsam zu leben verstehen. Nur mit zäher Einsicht und durch ernste Selbstopferteilung gelingt es, zu eigener Erkenntnis, besonders in wichtigen Lebensfragen, zu kommen. Es kommt nicht darauf an, eine eigene Meinung zu haben, sondern sich eine eigene Meinung zu bilden. Wer eine eigene Meinung haben will, muß auch den Mut haben, zuzugeben, daß er sich auch irren kann. Jede eigene Überzeugung beginnt mit Widerspruch, man darf aber dem Zweifel über die Wahrheit einer Sache nicht ausweichen. Damit ist nicht jene Art von selbstlichem Trost gemeint, der nur widerspricht, weil er recht behalten will, oder Gefallen an der Opposition hat, sondern jene selbstlose Überzeugung, jener gewissenhafte Zweifel, der kaum nach außen bringt. Wer seine Meinung durchhalten will, muß deshalb diese beiden als Begleiter haben: Mut zur Tat und Zweifel der stillen Prüfung. Die Menge aber, die vor lauter Rücksichten immer nur eben sich selbst nicht, bleibt stehen, wenn diese Begleiter vorwärts drängen; oder sie hat nicht die Kraft sicherer Empfindung, mit ihrer Meinung auf sich selbst zu stehen. Lasset uns darum nicht mehr das Echo sein der Meinung anderer, es sei denn, daß dieser Widerhall Zustimmung aus der Tiefe unseres Denkens ist. Nicht sinnloses Herumzweifeln, sondern sorgsam überlegte Erwägung, beherzt und bestimmt geäußert, ist das Kennzeichen reifer und lebensstarker Menschen.



Lordmayor-Schau in London.

Die Einführung des neuen Lordmayors von London ging mit dem üblichen Pomp vor sich. Der Festzug stand diesmal im Zeichen der Weltreichsfeier, mit kostümierten Gruppen und Schauwagen. Unser Bild zeigt die indische Gruppe mit den Elefanten, die plötzlich scheu wurden und auf das Publikum losliefen. 25 Personen wurden von den Tieren verletzt.

Vereinsnachrichten der kath. Pfarrei.

Notburgverein. Sonntag 8 Uhr Auszeichnungsfest im Saalbau.

Jünglingsverein. Sonntag abend keine Veranstaltung. Wir gehen zur Feier des Notburgvereins Freitag 8 Uhr Religionsvortrag mit Gesangsfeier. Donnerstag Mandolinprobe. Samstag nach dem Amt Ausflug der Sturmkameraden.

DJA. Montag Turnstunde.

Freitag 8 Uhr Religionsvortrag im Saalbau.

Gesellenverein. Freitag 8 Uhr Religionsvortrag im Saalbau.

Borromäusbücherei. Mittwoch Ausgabe von 7 bis 7.30 Uhr.

Neudeutschland. Gruppenversammlungen wie üblich.

Oratorienchor. Montag abend Gesangsprobe für die Damen im Saalbau, für die Herren im Darmstädter Hof. Bitte punkt 8.15 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Sonntag, den 16. November

Vormittags 9.40 Uhr Herr Pfarrer Föllkrug.
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst, Herr Pfarrer Föllkrug.
Vormittags 11 Uhr in den Sälen: Christenlehre für die Konfirmanden des Herrn Dekan Holzhausen.
Nachmittags 5.30 Herr Dekan Holzhausen.
Am Mittwoch, den 19. November Landes-Buß und Bettag.
Vormittags 9.40 Uhr Herr Dekan Holzhausen, mit anschließender Beichte und Feier des Abendmahls.
Nachmittags 5.30 Uhr Herr Pfarrer Lippold.
Donnerstag 18.11 die Bibelfest aus.

Evangelische Gedächtniskirche.

Sonntag, den 16. November

Vormittags 9.40 Uhr Herr Dekan Holzhausen.
Am Mittwoch, den 19. Nov. Landes-Buß und Bettag.
Vormittags 9.40 Uhr Herr Pfarrer Lippold.

Evangelische Jugendbund Obergasse 7

Sonntag nachmittags 4.30 Uhr Bibelfest.
Donnerstag abends 8 Uhr Näh- und Singstunde.
Kirchlicher Evangelischer Jungfrauenverein in der Kleinkinder-Rathausgasse.
Versammlung jeden Dienstag abend um 8 Uhr.

Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche.

Am Sonntag abend 8 Uhr Versammlung in der Kleinkinder-Rathausgasse 8.
Am Mittwoch abend 8 Uhr im Kirchensaal 3 der Erlöserkirche.

Gemischter Chor der Erlöserkirche.

Dienstag, den 18. Nov. für den Gesamtchor mit Klavier.
Freitag, den 21. Nov. mit Orchester.
Vorbereitung des 1. Teiles des Weihnachtssoratoriums von Seb. Bach am 1. Adventssonntag.

Christlicher Verein junger Männer

Vereinsheim Kirchensaal 3 der Erlöserkirche.
Wochenordnung vom 16. 11. bis 22. 11. 1930.
Sonntag, abds. 8 Uhr Vereinsabend.
Montag, abends 8 Uhr Turnstunde.
Dienstag abends 8.15 Uhr Bibelbesprechung. (keine Monatsversammlung.)
Donnerstag, 9.15 Uhr Posaunenchor.
Freitag, abends 8 Uhr Jungvolk-Treffen.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Neuapostolische Gemeinde

Bad Homburg Höhestraße 42

Gottesdienste:

Sonntags nachm. 4 Uhr.
Donnerstags abds. 8 Uhr.

Kath. Marienkirche

Sonntag, den 16. November.

Gem. hl. Kom. des Frauen- und Müttervereins und des dritten d. Caritaskollekte.
Vortrag der Döllendorfer Jesuiten.
6.30 und 8 Uhr hl. Messen.
9.30 Uhr Hochamt mit Predigt.
11 Uhr Vortrag des Jesuitenpater Pieper über das Thema: und neue Angriffe auf die katholische Moral. Es wird betont, daß die Lehren der Kirche und seiner Anhänger gedacht werden.
12 Uhr letzte hl. Messe. 4 Uhr Andacht.
Abends 8 Uhr ist im Saalbau die Auszeichnungsfest des Notburgvereins mit einer Theateraufführung. Jünglingsverein (alle An den Wochenenden sind hl. Messen um 6.45 und 7.15 Uhr.
Mittwoch 6.45 Uhr erste Messe 8 Uhr zweite Messe und zwischendurch die Gefallenen der Pfarrei.
Samstag ab 4 Uhr Beichte. 8 Uhr Salve.

Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim.

Sonntag, den 16. Nov.

9.15 Uhr Christenlehre der Mädchen.
10 Uhr Hauptgottesdienst.
11.15 Kindergottesdienst.
Mittwoch Buß- und Bettag.
10 Uhr Gottesdienst.
abends 8 Uhr Singstunde in der Kirche.
Donnerstag abds. 8.30 Uhr Jungmädchenchor.
Pfarrer H. Romberg.

Christliche Versammlung

Bad Homburg, Elisabethenstraße 19 a.

Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr Sonntagsschule.
Sonntag abds. 8.15 Uhr Evangelisationsverkündigung.
Donnerstag abends 8.30 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde.
Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Methodistengemeinde Friedrichsdorf

Sonntag, den 18. 11. 30.

Vorm. 9.30 Uhr Predigt, nach Abendmahl Prediger W. Firl.
Mittags 12.30 Uhr Sonntagsschule.
Donnerstag 20.15 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.
Freitag 20.30 Jugendbund.

Methodistengemeinde (Kapelle) Köppern

Bahnhofstraße 52

Sonntag, den 18. 11. 1930.

Mittags 1 Uhr Sonntagsschule.
Abends 8 Uhr: Predigt, Prediger W. Firl.
Donnerstag 8.15 Bibel- und Gebetsstunde.